56 Reviews im Magazin

Das journalistische Magazin für Heavy-Metal-Kultur

# Metal Mirror

#68 | August 2012



ISLAND-SPECIAL

## LYNYRD SKYNYRD

PLUS: ELUVEITIE • THE OFFSPRING • NACHTMYSTIUM

EDITORIAL

# ES LEBE DIE MEINUNGSVIELFALT!



Journalist zu sein, bedeutet zwangsweise, dass man sich oft mit Meinungen auseinandersetzen muss, die eigentlich gar nicht der eigenen entsprechen. Auch wenn viele Kollegen das noch nicht wirklich verinnerlicht haben, gilt das auch für das von uns vertretene Untergenre des Musikjournalismus. Meinungen totzuschweigen liegt mir seit jeher fern. Zumal andere Meinungen bestes Potenzial bieten, einen interessanten, lebhaften Dialog zu führen. Im aktuellen Fall haben wir eine Band auf unserem Titel, von der ich persönlich seit Jahren ein riesengroßer Fan bin, deren Ansichten über Gott, Waffen und die Welt ich jedoch wenig bis gar nicht teile: Lynyrd Skynyrd haben sich in den vergangenen Jahren mehr und mehr als eine Republikaner-Rockband entpuppt. Natürlich singt man noch immer über Freiheit, Bier und Bräute, aber eben auch gerne über die Bibel und den Herrn im Himmel. Mir soll's recht sein, solange Lynyrd Skynyrd weiterhin so stark rocken wie sie es nach wie vor tun. Unsere Titelstory blickt auf eine Band, die sich in jahrelanger Arbeit ein maßgeschneidertes Image zugelegt hat.

Ein weiteres Highlight dieser Ausgabe ist unser Island-Special. Meines Wissens nach hat bisher noch kein anderes Metal-Magazin einen solch ausführlichen Blick auf die Szene des Inselstaats geworfen. Unsere Mitarbeiterin Ulrike Schmitz war in Island und schaute sich vor Ort in der Szene um.

Weitere Themen dieser Ausgabe: The Offspring, Hellyeah, Eluveitie, Nachtmystium und ein Heavy Metal hörender Fußballer. Viel Spaß dabei!

*Dorian Gorr (Herausgeber von METAL MIRROR)*

# INHALTSVERZEICHNIS - METAL MIRROR #68


**VORWORT**.....
2 Editorial
3 Inhalt / O-Ton / Impressum

**SMALLTALK**.....
4 Nachgefragt: **ex-Death**
6 Playlist: **Luca Turilli**
8 Still A Fan: **Debauchery**
10 Wort zum Sonntag (Kolumne)
11 High Five: **Barbecue**

**ARTIKEL**.....
12 **Lynyrd Skynyrd**
Sie rocken und vertreten doch konservative Werte, die weite Teile der Metal-Szene ablehnen würden. Unstrittig ist jedoch, dass Lynyrd Skynyrd einen gigantischen Einfluss auf die Rock- und Metal-Szene hatten. Wir trafen Sänger Johnny Van Zant in einem Berliner Fünf-Sterne-Hotel.

20 **The Offspring**
Die ewige Jugend liegt im Punk verborgen: The Offspring rocken auch nach zwei Dekaden.

22 **Eluveitie**
Jubiläums-Stimmung bei den Schweizern: Sänger Chrigel blickt auf die Bandhistorie zurück.

24 **Hellyeah**
Mittlerweile liegen Nothingface, Mudvayne und Pantera auf Eis. Beste Gelegenheit für Hellyeah, richtig durchzustarten.

26 Listening-Session: **Kamelot**
Wir hörten vorab in das kommende Album der Power-Metaller Kamelot hinein. Für deren neuen Sänger bedeutet das die Feuerprobe.

28 **Djordje Rakic**
Ein Fußballer, der Heavy-Metal-Fan ist – wir haben ihn gefunden: Djordje Rakic im Interview.

30 **Nachtmystium**
Kritik heute unerwünscht: Nachtmystium musizieren nach wie vor fantastisch, aber sprechen möchte man nur über bestimmte Themen.

32 **Island-Special**
Die kleine europäische Insel sprüht derzeit vor Kreativität. In unserem großen Special berichten wir vom einzigen isländischen Metal-Festival, unterhalten uns mit dem Glanzlicht Sólstafir und haben uns auch mit den Newcomern der dortigen Szene unterhalten. Wie viel Heavy Metal ist Island? Auf zehn Seiten Special erfahrt ihr es!

**REVIEWS**.....
44 Kreuzfeuer
45 Killer-Album: **Lynyrd Skynyrd**
46 CD-Reviews im Visier
50 CD-Reviews
58 Demo-Special: **Black Blitz**

**NACHWORT**.....
60 Coming Up Next


# IMPRESSUM


Metal Mirror

Dorian Gorr
Mariendorfer Damm 182
12107 Berlin

Tel.: 030 63964673 •
E-Mail: contact@metal-mirror.de •
Web: www.metal-mirror.de

**Chefredakteur und Herausgeber**
Dorian Gorr (dorian@metal-mirror.de) (v.i.S.d.P.)

**Redaktion**
Jennifer Bombeck (jenny@metal-mirror.de) (Stellv.)
Elvis Dolff (elvis@metal-mirror.de)
David Dankert (david@metal-mirror.de)
Miriam Görge (miri@metal-mirror.de)

**Freie Mitarbeiter**
Benjamin Gorr, Marcel Reefmann, Carolin Teubert, Christoph Sperber, Ulrike Schmitz, Nils Macher

**Promotion**
Jennifer Bombeck, Dorian Gorr

**Layout**
Dorian Gorr

**Titelbild**
Dorian Gorr

**News**
news@metal-mirror.de



© 2012 Metal Mirror
(Ausnahmen gekennzeichnet)
METAL MIRROR übernimmt keine Haftung für die Inhalte auf verlinkten Webseiten. Diese liegen außerhalb unseres Einflussbereiches, wurden nicht von uns erstellt und werden auch nicht von uns verwaltet


# O-TON - Der ganz normale Wahnsinn im Redaktionsalltag

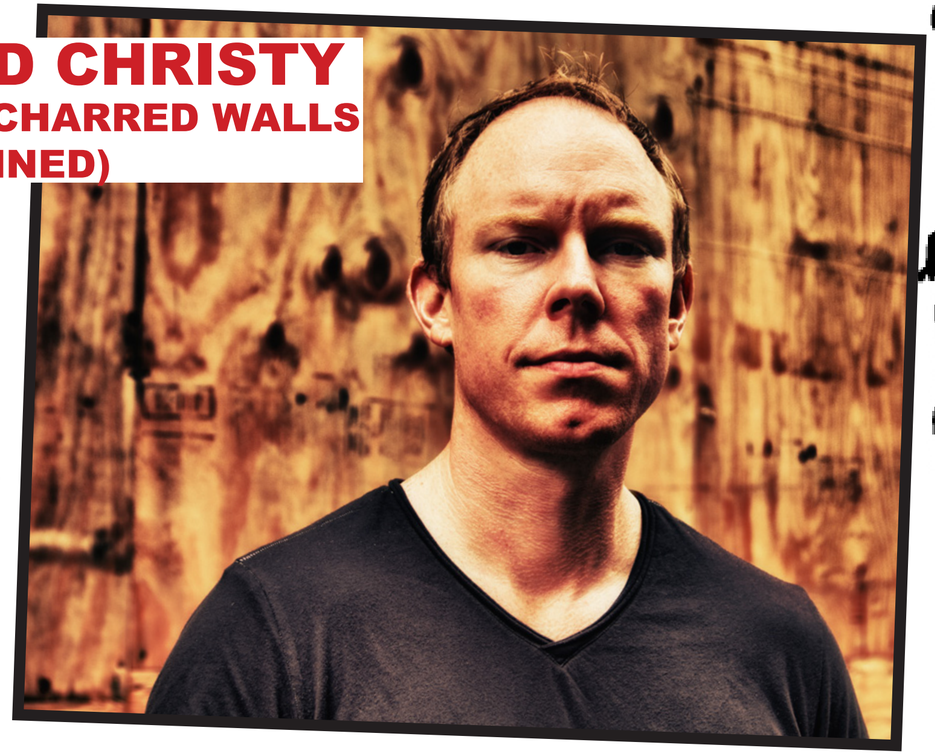
**„Das ist so, als würdest du einen Alkoholiker fragen, ob er Bier mag.“**

**Dorian auf die Frage eines Arbeitskollegen, ob er Led Zeppelin und AC/DC mögen würde.**

SMALL TALK

# NACHGEFRAGT

## RICHARD CHRISTY
## (ex-DEATH, CHARRED WALLS OF THE DAMNED)



**Fünf Jahre lang spielte Richard Christy (CHARRED WALLS OF THE DAMNED) bei Death Schlagzeug. Auch über ein Jahrzehnt später bezeichnet er seinen damaligen Bandchef noch als seinen persönlichen Helden. Dass ihm das Musizieren im Blut liegt, bewies er früh in Biker-Bars.**

Foto: Metal Blade

**Richard, welchen Musiker schätzt du am meisten?**

Chuck Schuldiner. Es ist eine große Ehre für mich, mit ihm in einer Band gespielt zu haben. Er war mein Held!

**Gab es eine bestimmte Platte, die dich dazu inspirierte, ein Instrument zu lernen?**

Das wird Van Halens „1984" sein. Als ich den Song „Hot For Teacher" hörte, war ich gerade 10 Jahre alt und er inspirierte mich sofort dazu, Schlagzeug zu spielen.

**Wie kamst du in Kontakt mit der Metal-Szene?**

Meine Tante kaufte mir „Alive" von KISS, als ich fünf Jahre alt war. Mit neun hörte ich Quiet Riots „Metal Health". Diese beiden Alben hatten einen gigantischen Einfluss auf mein Leben.

**Übst du neben dem Musikerdasein einen Beruf aus?**

Ja, ich arbeite als Autor und beim Radio für die Howard Stern Radio Show auf Sirius-XM Satellite Radio in New York City.

**Was hältst du von Religion?**

Ich denke, dass es okay für die Leute ist, eine Religion zu haben, solange sie anderen Leuten nicht ihren Glauben aufzwängen. Ich selbst bin allerdings nicht religiös.

**Welche Erinnerungen hast du an deine Schulzeit?**

Ich habe eigentlich nur positive Erinnerungen. Ich trat im Alter von zehn Jahren der Schulband bei und spielte dort Schlagzeug. Ich liebte die Schulzeit!

**Wo machst du am liebsten Urlaub?**

Ganz simpel: Das Haus meiner Eltern in Kansas. Dort bin ich aufgewachsen.

**Deine fünf All-Time-Lieblings-Platten?**

1. King Diamond - Them
2. Death - Human
3. Wrathchild America - 3-D
4. Rage - Perfect Man
5. Nevermore - Dead Heart In A Dead World

**Welchen Film kannst du dir immer wieder anschauen?**

John Carpenters „Halloween".

**Gibt es etwas, das dich am Musikerdasein nervt?**

Mich nervt die Musikpiraterie. Es ist Diebstahl, sich einfach Musik umsonst herunterzuladen. Mir geht das auf die Nerven, denn die Musiker hinter den Songs haben meist sehr hart dafür gearbeitet, um diese Songs zu schreiben.

**Was ist das seltsamste Gerücht, das du je über dich gehört hast?**

Dass ich hübsch sei. Das stimmt natürlich nicht.

**Was war das beste Konzert, das du je besucht hast?**

Coheed And Cambria, die ihr gesamtes „In Keeping Secrets Of Silent Earth: 3"-Album spielten – am Stück! Das war im Jahr 2008.

**Und welches eigene Konzert hast du als das beste in Erinnerung?**

Mit Death auf dem Dynamo Festival, 1998. Die Show ist jetzt auch Teil des „Vivus!"-Live-Albums.

**Welche Erinnerungen hast du an deinen ersten Bühnenauftritt?**

Mit 14 trat ich in einer Biker-Bar in Nevada, Missouri auf. Wir spielten Songs von Metallica, Led Zeppelin und Motörhead. Ziemlich cool oder?

**Wo siehst du dich heute in zehn Jahren?**

Vermutlich spiele ich noch immer Metal mit Charred Walls Of The Damned, genieße das Leben und trinke eine Menge kaltes Bier.

**www.myspace.com/charredwallsofthedamned**



SMALL TALK

# MUSIKER-PLAYLIST

## LUCA TURILLI
## (LUCA TURILLI'S RHAPSODY)



**Dieser Italiener hört nicht einfach nur Musik, LUCA TURILLI IST Musik. Für ihn gibt es einen Haufen Gründe, ein bestimmtes Album zu hören. Ob es nun darum geht, auf dem Laufenden zu bleiben, was die Konkurrenz so macht oder etwa aus Studienzwecken für seine vielfältige Arbeit. Kein Genre der Welt ist vor seinen strengen Ohren sicher, und doch gibt es fünf Alben, die das Rhapsody-Mastermind ausschließlich aus purer Begeisterung hört, und das immer wieder.**

Fotos: Nuclear Blast

### NIGHTWISH

**Oceanborn**

Bei den musikalischen Präferenzen, wie sie eine Band wie die unsere in der Regel hat, führt einfach kein Weg an den




Finnen vorbei. Und es ist eben nicht nur die „Imaginaerum", die man ob ihrer Opulenz hören sollte, denn auch „Oceanborn" birgt bereits so manches musikalisches Kleinod.




### HELLOWEEN

**Keeper Of The Seven Keys 2**

Ein wirklich großartiges Album, das völlig zu Recht wegweisend für eine ganzes Genre und eine ganze Generation war.

### CRIMSON GLORY

**Transcendence**

Dieses Album der Amerikaner ist schon immer mein Favorit gewesen. Und mit immer meine



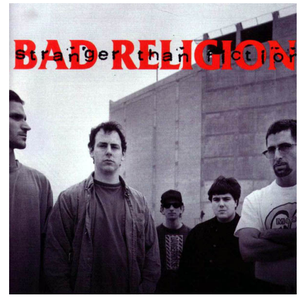

ich auch immer. Allein bei der bloßen Erwähnung des Namens gerate ich sofort ins Schwärmen. Die magische Stimme von Midnight… ohne Worte!




### DARK TRANQUILLITY

**The Gallery**

Bei dieser Art von Musik kenne ich mich überhaupt nicht aus. Was ist das? Black Metal? Ah okay, Death Metal. Na ja, normalerweise mag ich so was wirklich nicht, aber dieses Album habe ich gehört und war verliebt. Im Falle von Mikael Stanne finde ich es einfach toll, wie er mit seiner Stimme umgeht.




### BAD RELIGION

**Stranger Than Fiction**

Die haben einen Haufen guter Alben gemacht, dieses ist quasi nur repräsentativ für ein überhaupt großartiges Schaffen dieser Amis. Schon als ich jünger war, fand ich das toll. Beim Hören gibt es immer eine Vielzahl lustiger Momente, die mir noch heute eine gewisse, ganz eigene Energie verleihen.

**www.ltrhapsody.com**



SMALL TALK

# STILL A FAN

## THOMAS GURRATH (DEBAUCHERY)



**Thomas, vor welcher Band möchtest du dich verneigen?**

Meine größten Helden sind AC/DC und Judas Priest. Da fällt die Wahl nicht leicht, aber ich entscheide mich für AC/DC.

**Wie bist du das erste Mal mit AC/DC in Kontakt gekommen?**

Das war in der siebten Klasse. Bis dahin hörte ich eher Guns N' Roses, Ugly Kid Joe und auch schon Iron Maiden. Aber AC/DC kannte ich noch nicht. An irgendeinem Sonntagvormittag kam der Live-Mitschnitt von Donington im Fernsehen. Die Riffs und diese Stimme haben mich sofort schwer beeindruckt.

**Was war das erste Album, das du von AC/DC besaßt?**

Entsprechend holte ich mir schnell das Live-Album mit den Aufnahmen von Donington. Aber noch die einfache CD, die Doppel-CD holte ich mir erst später.

**Welches ist dein Lieblingsalbum?**

Auch dieses besagte Live-Album, das ist ja eher wie ein Best-Of. Wenn ich mich für ein wirkliches Studioalbum entscheiden müsste, dann „Ballbreaker". Ich könnte aber nicht wirklich begründen, warum ausgerechnet das Album. Wenn ich genau darüber nachdenke, finde ich „Flick Of The Switch" und „Back In Black" genauso gut.

**Hast du auch einen Lieblingssong?**

Mittlerweile nicht mehr. Die Band hat einfach so viele geile Nummern. Früher war mein absoluter Favorit „Given The Dog A Bone".

**Inwiefern hat dich der Kontakt mit AC/DC musikalisch beeinflusst?**

Angus Young war der ausschlaggebende Punkt, um Gitarre spielen zu lernen. Obwohl ich keinen einzigen Song von AC/DC jemals auf der Gitarre gelernt habe. Nur das Intro von „Thunderstruck" habe ich irgendwann mal probiert.

**Hattest du einmal die Chance, AC/DC live zu sehen?**

Ja, ich habe die Band schon vier Mal live gesehen. 1996 auf der „Ballbreaker"-Tour, das war megageil: Cooles Intro mit Beavis und Butthead, dann der Wrecking Ball. Wahrscheinlich mag ich das „Ballbreaker"-Album auch wegen dieser Tour so gerne. Nach dem Besuch der „Stiff Upper Lip"-Tour hatte ich einen Hörsturz, das war weniger cool. Dann habe ich sie noch zweimal mit dem neuen Album gesehen. Auf dem Hockenheimring, war es sehr geil, weil da wirklich an jedem Stand AC/DC lief. In Stuttgart hat leider die schlechte Organisation des Konzerts den Gesamteindruck der Show etwas geschmälert.



**Hast du AC/DC oder ein Mitglied der Band einmal persönlich kennen gelernt?**

Nein, noch nie. Aber das ist wahrscheinlich auch besser so. Es sind meine persönlichen Helden. Die sollte man nicht kennenlernen.

**Welchen Musiker der Band bewunderst du am meisten?**

Anfangs immer Angus Young wegen seiner Gitarrenarbeit und der gesamten Show, die er abzieht. Aber Brian Johnson ist für mich zusammen mit Rob Halford das größte Vorbild, wenn es um Gesang geht. Nicht zu vergessen: Malcolm Young, der Riffgott.

**www.debauchery.de**
**www.bigballrocks.com**

SMALL TALK

# DAS WORT ZUM SONNTAG

Redaktionskommentare über die kleinen und großen Geschehnisse der Musikwelt...

## LASST UNS IN RUHE!

*VON NILS MACHER*

Als ich nach dem DevilSide-Festival die regionale Presse zu Augen bekam, hätte ich im Dreieck springen können: Die Mainstream-Literaten der Lokalzeitungen ergötzen sich an den langhaarigen Bombenlegern und wollen auf den Zug aufspringen, der den Namen „Wacken-Berichterstattung" trägt. Das ist so ziemlich das schlimmste Beispiel dafür, wie sämtliche Bestandteile unserer Szene von RTL, BILD und Co „erklärt" werden. Ich sehe die nächste Titelstory schon vor meinem geistigen Auge: „BILD erklärt Black Metal". Oder: „Die 10 brutalsten Metal-Videos". Dann winken Thomas Gurrath von Debauchery und jemand, der Satyricons "Mother North"-Video erklärt, in eine Kamera und das Volk versteht den Metal. Plötzlich sind wir mitten im Mainstream angekommen. Das passiert sonst nur, wenn Fans einer Band in die Plattenläden rennen und dadurch eine ordentliche Scheibe für eine Woche in den Charts landet. Wie lange dauert es noch, bis es eine eigene Wacken-Big-Brother-Staffel gibt? Mit Doro Pesch und Ozzy. Dann kann sich wieder ein Politiker einschleusen und zum Besten geben, wie „höflich" er die Metalheads findet und was für ein nettes Dorf das ist, das jedes Jahr die Invasion der Bekloppten über sich ergehen lässt.

Nerven euch auch die ganzen Nicht-Metaller? Die euch immer schräg angeguckt haben, wenn ihr ein Bandshirt getragen habt, aber plötzlich fragen: „Fährst du auch nach Wacken?"  Da fühlt man sich genauso „Metal" wie beim Big-4-Konzert letztes Jahr. Bei Metallica Feuerzeuge schwenken, aber keinen einzigen Anthrax-Song kennen. Glückwunsch, auch das ist Metal! Und total massenkonform ist es auch. Man regt sich heutzutage nicht mehr über Metaller auf, böse Bands sind plötzlich cool und Anstoß kann man nirgendwo mehr finden. Lasst uns doch bitte mit eurer Domestizierung in Ruhe. Hört auf, der Kragen-hoch-Fraktion unsere Musik zu erklären und die Festivals zur Sondersendung des ZDF-Fernsehgartens zu machen. Sonst gibt es nächstes Jahr Corpsepaint-Schminke in der BRAVO und PUR headlinen das Wacken. So einen Metal braucht niemand. Lasst uns am besten ganz in Ruhe. Danke!



# HIGH FIVE - „BARBECUE"

*VON JENNY BOMBECK*

Endlich ist der Sommer da! Mehr oder weniger zumindest. Egal ob es regnet oder die Sonne scheint: Holt den Grill raus, packt das Bier ins Eisfach und stellt eure Anlage in den Garten! Neben saftigen Steaks braucht jede gelungene Barbecue-Party lässige Musik, die nicht nur den Grill anheizt. Hier fünf Vorschläge.

1

### KISS

**Hotter Than Hell**

Das oberste Gebot für eine Grillparty ist ein höllisch heißer Grill, der jedem noch so dicken Steak eine saftige Kruste verpasst. KISS sind dafür prädestiniert, die Stimmung ihrer Fans vor der Bühne anzuheizen. Genau wie die Konzerthalle, sollte auch der Grill brodeln und das Fleisch, wie die Frau den Mann im Song, well done hinterlassen.

*Von: „Hotter Than Hell" (1974)*

2

### LYNYRD SKYNYRD

**That's How I Like It**

Die Geschmäcker beim Grillen sind unterschiedlich. Der Gastgeber hat es nicht immer leicht, alle unter einen Hut zu bekommen. Selbst die Vegetarier und Veganer grillen gerne Sojawürstchen. Deshalb sollte am Besten jeder selbst mitbringen, was er auf dem Grill sehen möchte und dabei den wohl populärsten Southern Rock aus Amerika hören.

*Von: „Vicious Cycle" (2003)*

3

### BLOODHOUND GANG

**Yummy Down On This**

So ein Grillfest mit guten Freunden ist schon eine sehr entspannte Sache. Da darf die Bloodhound Gang nicht fehlen. Die bekloppte Band schreibt Songs, denen sich keiner entziehen kann und die die Stimmung noch einmal anheizen. „Yummy Down On This" ist ungewöhnlich ist und sorgt besonders zur späten Stunde für Lacher.

*Von: „Hooray For Boobies" (1999)*

4

### MÖTLEY CRÜE

**The Animal In Me**

Manch einer mutiert während der Grillenparty zu einem Raubtier. Es ist schon beachtlich, welche Mengen an Fleisch an solch einem Abend vernichtet werden.



Wenn dann die Fleischeslust gestillt wurde, liegt das Raubtier mit rundem Bauch faul auf einem Liegestuhl und döst zu Mötley Crües fast ruhiger Mid-Tempo-Nummer ein. Da passt dann selbst kein Bierchen mehr rein.

*Von: „Saints Of Los Angeles" (2008)*

5

### DIE TOTEN HOSEN

**Nichts bleibt für die Ewigkeit**

Jeder noch so schöne Abend hat mal ein Ende. Die Glut erlischt so langsam und nur die Überreste auf den schmutzigen Tellern sowie die leeren Bierflaschen zeugen vom Trubel, der vorher herrschte. Die Gäste liegen wohl genährt in ihren Betten. Aufgeräumt wird erst morgen.

*Von „Opium fürs Volk" (1996)*



# ROCK FÜR REPUBLIKANER

**Bibel, Bräute, Bikes: LYNYRD SKYNYRD halten sich auch auf ihrem aktuellen Album „Last Of A Dyin' Breed" an ihren konservativen Wertekodex. Mit dieser Attitüde hat sich die Band seit Jahrzehnten als Genre-Monopolisten behaupten können. Laut Eigenaussage sind sie die Band für hart schuftende Arbeiterklasse. Im Gegensatz zu ihren Fans sind die Musiker jedoch in schicken Fünf-Sterne-Hotels unterwegs. Ein Gespräch mit Johnny Van Zant, seit der Neugründung im Jahr 1987 Sänger der Southern-Rocker.**

Text & Fotos: Dorian Gorr
Foto S. 16: Pressefoto Citadel Music Festival

Ist das noch das so häufig besungene „Simple Life"? Für ein paar Sekunden hat man das Gefühl, dass sich Johnny Van Zant ertappt fühlt. Er schaut sich um, sieht Marmor-Fußboden, edel bepolsterte Sofas, Getränke, die in schicken Kühlern stehen. Das Personal des Fünf-Sterne-Hotels am Potsdamer Platz in Berlin ist fein gekleidet. Sie lächeln freundlich, wenn der Blick in ihre Richtung schwenkt. Hier wird einem jeder Wunsch von den Augen abgelesen. Und während draußen ein paar wenige Lynyrd-Skynyrd-Fans vergeblich darauf warten, dass ihre Helden sich doch noch blicken lassen, um ein paar Schallplatten zu signieren, sitzt die gesamte Band in der Lounge des Hotels. Die Background-Sängerinnern stolpern irgendwann kichernd dazu, sie tragen gigantische Shopping-Tüten mit den Logos teurer Modemarken drauf. Also, ist es das noch, das „Simple Life"? Ist das noch die Welt des hart schuftenden Mannes aus dem Süden der USA? Man hat so seine Zweifel.

Johnny Van Zant lacht und winkt ab. „Das ist alles andere als das simple Leben", gibt auch er zu. Etwas anderes wäre ihm auch gar nicht übrig geblieben. Denn gerade in dem Moment stellt ihm der Kellner eine Flasche Wasser inklusive Kühler vor die Nase, schüttet behutsam ein halbes Glas voll ein, nickt kurz und verschwindet wieder.

Zuhause führe er ein sehr beschauliches Leben, versichert der Sänger der Southern-Rock-Stars. Dort bringe er den Müll raus und die Kinder zur Schule. Auch wenn bei der ganzen Szenerie ein Hauch von Doppelmoral mitschwingt, ist man gewillt, ihm zu glauben. Denn irgendwie passt er hier gar nicht rein. Zwei Tische weiter sitzen Geschäftsmänner zusammen, lesen Zeitung und trinken ihren Kaffee nach allen Regeln der Etikette. Ab und an blicken sie dabei verstohlen in diesen wilden Pulk aus Rockstars, Journalisten und Musik-Promotern. Johnny trägt eine Schirmmütze und ein labbriges T-Shirt. Er ist klein und breit, mittlerweile doch ziemlich untersetzt, wenig Glamour, wenig Glitzer. Einfach nur ein Musiker bei bester Laune.

Johnny lacht viel und oft. Wenn er es tut, klingt es laut, herb und herzlich. Sein Lachen schallt durch die Lounge, der ganze Körper, den er breitbeinig in einen Ledersessel hat fallen lassen, bebt

dabei. Ein Redneck im Fünf-Sterne-Hotel, dessen größte Sorge es gerade ist, dass das Dach seines Hauses offensichtlich ein Leck hat. „Ich habe die halbe Nacht mit einem Freund von mir am Telefon gehangen, ihn versucht anzuleiten, wo er auf dem Dach nach dem Leck suchen soll."

Es sind eben diese nebenbei eingestreuten Geschichten, die das Image der Band geschrieben haben. Wäre es ein reiner Marketing-Plot, jeder PR-Berater müsste vor Stolz überschäumen, mit welcher Konsequenz Lynyrd Skynyrd das Bild der Arbeiterklasse-Band seit jeher pflegen. Kein Album ohne ein Bekenntnis zu traditionellen Werten. Etliche Songs, die zum Ausdruck bringen: Bei dieser Band gibt es Bier und Barbecue statt Champagner und Kaviar. Rockmusik für die Konservativen, die Gottesfürchtigen, die Südstaaten.

Damit ist die Band eine letzte ihrer Art. Nicht ohne Grund ist das aktuelle Album „Last Of A Dyin' Breed" (zu deutsch: Die letzten einer aussterbenden Art) betitelt. Lynyrd Skynyrd haben seit Jahren eine Quasi-Monopol-Stellung im Southern-Rock-Genre. Die großen Tage der Jacksonville-Ära scheinen vorbei. Von den unzähligen Bands, die Country, Rock und Blues zu einem unverkennbaren Ami-Sound vereinten, sind kaum noch welche aktiv, und wenn doch, dann hat sie das Rampenlicht lange vergessen. Molly Hatchet, einst zweite Genrespitze hinter Lynyrd Skynyrd, nehmen noch immer Alben auf, spielen aber in kleinen Hallen, die nicht einmal zur Hälfte gefüllt sind. Während der letzten Tour in Deutschland musste die Band gar einige Shows komplett absagen, weil man so gut wie keine Karten verkauft hatte.

Wer sich heute mit Southern Rock profilieren will, der versucht sich an einer Genre-Mixtur. Kid Rock erkannte schon früh in seiner Karriere, dass die Leute den Groove des Country-Rocks lieben, hievte ihn jedoch auf ein modernes Level und reicherte ihn mit Hip-Hop-Elementen an. Den ebenfalls in dieser Ausgabe vertretenen Hellyeah spricht man gerne zu, Southern-Einflüsse in ihren Groove Metal einzuflechten. Doch reinrassigen Southern Rock? Da stehen Lynyrd Skynyrd seit Jahrzehnten alleine an der Spitze. Würde sich die Band morgen auflösen, würde das faktisch gesehen den Tod eines gesamten Genres bedeuten. In keiner anderen Musikrichtung hat eine einzige Band einen solchen Stellenwert.

## WASSER ODER WODKA?

Auch Lynyrd Skynyrd selbst wird das bewusst sein. Sonst hätten sie ihr Album wohl kaum so benannt. Die Band weiß um den Status ihrer Szene. „Wir sind die letzten einer aussterbenden Gattung, das ist tatsächlich so. Es gibt einfach kaum noch richtige Southern-Bands. Dass es irgendwann so kommen würde, war klar. Die Jacksonville-Ära war eine besondere Zeitspanne, aber wie jede Zeitspanne musste auch sie irgendwann vorbeigehen. All die Bands hat das Zeitliche gesegnet. Irgendwann werden wir uns anschließen. Aber bis dahin haben wir hier noch ein paar Dinge zu erledigen", verspricht Johnny.

Aber was gibt es eigentlich noch zu erreichen? Die Band hat schließlich alles geschafft, was es zu schaffen gab. Sie begründeten ein ganzes Genre neu, lösten damit einen regelrechten Southern-Rock-Boom aus. Sie schrieben bereits auf ihrem Debüt Weltnummern wie „Free Bird", „Simple Man" und „Tuesday's Gone". Metallica adelten die Band und coverten Letztgenannten. Sie überstanden eine Krise: Bei einem Flugzeugabsturz kam Johnnys Bruder Ronnie, bis dato Sänger der Band, so wie weitere Bandmitglieder ums Leben. 2006 wurde die Band in die Rock'n'Roll Hall Of Fame aufgenommen, eine Ehrerbietung, auf die selbst noch Deep Purple und Kiss warten. Und heute, 48 Jahre nach ihrer Gründung, sitzt die Band noch immer in 5-Sterne-Hotels, umringt von Journalisten, Promotern und Hoteliers. Was also kann eine solche Band noch erreichen?

Johnny hält kurz inne, zuckt mit den Schultern. „Wir wollen einfach nur weiter gute Musik machen." Eine Antwort so simpel wie das Gemüt des Sängers. „Wir sind einfach nur froh, dass wir noch hier sind. Die Band ist durch so viele Tragödien gegangen. Wir haben jede Droge genommen, jeden Kampf angenommen, jeden Scheiß mitgemacht. Es ist ein Wunder, dass wir noch da sind und den Erfolg genießen können. Heute trinken wir eher Wasser als Wodka, aber wir kosten diese Jahre voll aus."

Nach großer Rock-Rebellion klingt das nicht. Allerdings eigneten sich Lynyrd Skynyrd ohnehin seit jeher nur bedingt als Vorzeigebild für rockige Revolutionäre. Dafür sprach die Band schon alleine wegen ihres starken Country-Bezugs eine für viele eher angestaubt wirkende Klientel an. Mit den Ausschweifungen, die die Musik in den Sechzigern und Siebzigern erfuhr, hatten Lynyrd Skynyrd nie viel zu tun. Erst in späteren Tagen




**„Wenn du um 3 Uhr ungebeten in mein Haus kommst, knalle ich dich ab!"**

**Johnny Van Zant schwört auf seine Knarrensammlung.**



bekannte sich die Band mehr und mehr zu ihrer politischen Sichtweise, doch schon früher, ja bereits auf dem Debüt „Pronounced Leh-Nerd Skin-Nerd" (1973) schimmerten die konservativen Werte an allen Ecken und Enden durch. Schon damals stand die Band zu ihren religiösen Werten. Und selbst der Evergreen „Sweet Home Alabama" gilt als politischer Song. Johnny erinnert sich: „Damals meinte Neil Young, der Kanadier ist, er könne sich ein Urteil über Alabama erlauben. Da musste irgendwer aufstehen und sagen: ‚Hey Neil, du weißt nichts über diesen Staat, also halte einfach die Klappe!' Genau das haben wir getan. Wir schreiben einfach nur über das, was wir denken. Wir wollen damit niemanden anpissen, aber wenn doch, dann ist das deren Problem."

Und Meinungsverschiedenheiten riefen vor allem die jüngeren Texte der Band hervor. Ihr vorheriges Album „God & Guns" war schon dem Titel nach eine Liebeserklärung an die ultrakonservativen Werte – Johnny macht da keinen Hehl draus.

„Ich bin Republikaner und werde in diesem Jahr auch wieder gegen Obama stimmen. Wir können nicht zulassen, dass man uns versucht, die Grundsätze wegzunehmen, auf denen dieses Land gegründet wurde", erklärt Johnny und man merkt wie das Lächeln kurzfristig verschwunden ist.

## SCHIESSEN MACHT SPASS!

Wenn es darum geht, dass man den Vereinigten Staaten den Glauben an Gott und das Recht auf ein heimisches Waffenarsenal austreiben möchte, hat der 53-Jährige klare Standpunkte, die er rigoros verteidigt. Auf „God & Guns" beschwor die Band bereits, man solle ihnen nicht die Bibel und Knarren wegnehmen. In dem Song „That Ain't My America" skizzierten sie das Bild eines Amerikas, dass die Band laut Eigenaussage nicht mehr erkannte. In dem Soldaten nicht wie Helden gefeiert werden, in der Schule nicht gebetet wird und man nicht mehr öffentlich rauchen darf – der Albtraum der Südstaaten-Rocker und ihres Fronters, der jederzeit ein großes Kreuz um seinen Hals trägt. „Ich trage das nicht aus modischen Gründen. Ich trage es, weil ich an Jesus Christus und den Herrn im Himmel glaube. Ich glaube an ein Paradies nach dem Tod. Und ich glaube auch an das Recht auf Selbstverteidigung. Deswegen kämpfe ich mit meiner Meinung für dieses Land!"

Doch die Waffengesetze sind nicht erst seit dem jüngsten Fall, einem Amoklauf während einer Kino-Premiere, in der Kritik. Johnny lenkt ein: „Nur weil ich das Recht auf Selbstverteidigung vertrete, möchte ich noch lange nicht, dass jeder Psycho einfach an Waffen kommen darf. Wir brauchen da starke Reglementierungen. Nicht jeder sollte Waffen besitzen dürfen. Aber jetzt den Leuten die Waffen wegnehmen zu wollen, die damit während der Sommermonate jagen gehen, das ist einfach falsch!"

Er selbst hat ein stattliches Waffenarsenal zuhause. Nicht so groß wie Ted Nugents, aber doch umfangreich. Und wofür? „Schießen macht auch Spaß. Ich gehe nicht unbedingt jagen, sondern einfach in den Wald hinter meinem Haus und schieße auf Blechdosen, übe ein bisschen zielen. Ich habe diese Waffen, weil es mir Spaß macht. Und natürlich zur Selbstverteidigung. Wenn du um 3 Uhr in der Nacht in mein Haus einbrichst, ohne dass ich dich kenne, geschweige denn darum gebeten habe, werde ich dich abknallen."

Es sind eben solche Parolen, die der in ihren Grundsätzen eigentlich doch sehr liberalen Rockwelt oft bitter aufstoßen. Phrasen aus dem Republikaner-Handbuch. Doch Johnny geht sogar noch weiter: „Mit unserer Einstellung sind WIR mittlerweile die Rebellen. Die Republikaner sind diejenigen, die heutzutage rebellisch sind. Wir wollen Religion und Knarren, das ist rebellisch!"

Schon alleine wegen ihrer so rigoros vertretenen Einstellung haben Lynyrd Skynyrd eine Ausnahmestellung inne. Denn welche andere Band äußert sich heute noch so offensichtlich politisch?

„Das ist das Problem mit den Leuten. Alle wollen politisch korrekt sein. Jeder hat Angst, für seine Meinung einzustehen, weil sie könnte ja jemanden verletzen."

Wie viele Lynyrd-Skynyrd-Fans wirklich einer Meinung mit den Ansichten der Band sind, darüber lässt sich wohl kaum urteilen. Vor allem in europäischen Ländern sieht man während der Konzerte eher ein typisches Heavy-Metal- und Rock-Publikum, aber auch Hobby-Cowboys, die ohne ihre Bedeutung zu kennen, die Südstaaten-Flagge schwenken und natürlich jede Menge Biker, die sich nichts sehnlicher wünschen, als einmal die Route 66 mit ihrer Harley abzufahren. Es sind eben genau die Leute, für die Lynyrd Skynyrd seit Beginn ihrer Karriere spielen.

**www.lynyrdskynyrd.com**

# DIE ZEHN BESTEN SKYNYRD-SONGS

**Waffen hin, Bibel her – Lynyrd Skynyrd rocken! Warum sich die Band seit Jahrzehnten an der Genrespitze hält, hat nicht nur einen Grund. Hier sind gleich zehn gute Gründe.**

**10. Whiskey Rock-A-Roller**

„Women, whiskey and miles travelling is all I understand.“ Dieser Song ist ein Abgesang auf das Leben auf der Straße. Wie ein Großteil aller Lynyrd-Skynyrd-Songs macht auch er nicht Halt vor romantischen Plattitüden, die aber so geil mit Groove und Country-Feeling eingetütet werden, dass man sich mit einem Glas Bourbon vor eine Sonnenuntergangs-Kulisse setzen möchte.

*Von: „Nuthin‘ Fancy“ (1975)*

**9. Life‘s Lesson**

„Will we be proud or ashamed of what we‘ve become?“ Unfassbar, aber wahr: Diese Ballade, die irgendwie so gar nicht in das enge Korsett passen möchte, das sich Lynyrd Skynyrd sonst gerne freiwillig umschnüren, ist nicht die kitschigste Nummer auf „Vicious Cycle“. Zwar kommen bei diesem Aufruf zu verantwortungsbewusstem Handeln  sogar Streicher zum Einsatz, trotzdem wirkt die Nummer nie weichgespült.

*Von: „Vicious Cycle“ (2003)*

**8. Call Me The Breeze**

„Well I got that green light, baby. I got to keep movin‘ on!“ Einer der verkanntesten Bandhits von Lynyrd Skynyrd, der nicht nur durch diese unglaubliche smoothe Bass-Linie überzeugt, die den ganzen Song durchzieht, sondern obendrein ein geiles Gitarrensolo an das nächste reiht.

*Von: „Second Helping“ (1974)*

**7. Floyd**

„They sent in the hellhounds but they turned around singing how-how-how!“ Der mit Sicherheit ungewöhnlichste Lynyrd-Skynyrd-Song aller Zeiten und damit auch die größte Überraschung auf dieser Liste. Als ich „Floyd“ das erste Mal hörte, war ich schockiert, was sich die Band mit diesem seltsam schrulligen Track gedacht haben mag, doch die Nummer wird mit jedem Mal besser und sticht aus der gesamten Diskographie wahnsinnig hervor. Weder Text, noch Musik passen wirklich zu Lynyrd Skynyrd. Und doch ist „Floyd“ einer meiner zehn Lieblingssongs der Band.

*Von: „God & Guns“ (2006)*

**6. The Needle And The Spoon**

„Quit the needle, quit the spoon, quit the trip to the moon.“ Wer glaubt, dass Lynyrd Skynyrd nur über das Redneck-Leben und Pick-Up-Trucks singen können, findet in „The Needle And The Spoon“ den Gegenbeweis. Ironisch ist, dass der Song in einer Zeit veröffentlicht wurde, in der auch Lynyrd Skynyrd keine Kinder von Traurigkeit waren. Trotzdem sprechen sich die Jungs deutlich gegen Drogen aus.

*Von: „Second Helping“ (1974)*

**5. Sweet Home Alabama**

„Well I hope Neil Young will remember, a southern man don‘t need him around anyhow.“ Der bekannteste Hit der Truppe. Kennt jeder, mag jeder. Und auch wenn der Song quasi überall gespielt wird, habe ich ihn bis heute nicht satt.

*Von: „Second Helping“ (1974)*

**4. That Smell**

„There‘s too much coke and too much smoke, look what‘s going on inside you.“ Die nächste Antidrogen-Nummer, ebenfalls mit einer göttlichen Hookline gesegnet, dazu viel Rock-Groove, der sich erstaunlich weit vom Country löst. Bis heute eine Pflichtnummer bei jedem Konzert von Lynyrd Skynyrd – nicht zuletzt, weil es tragisch erscheint, dass die Nummer den Tod vorausahnt und kurz vor dem tragischen Todesfall von Ronnie Van Zant und weiteren Bandmitgliedern erschien.

*Von: „Street Survivors“ (1977)*

**3, Tuesday‘s Gone**

„Train roll on, on down the line. Won‘t you please take me far, far away.“ Es ist fast schon lächerlich, dass hierzulande kaum jemand aufhorcht, wenn man nur den Namen Lynyrd Skynyrd erwähnt, gleichzeitig aber tausende Rock- und Metal-Fans „Tuesday‘s Gone“ abfeiern - in der Metallica-Version versteht sich! Immerhin wird dadurch deutlich, welchen Einfluss Lynyrd Skynyrd hatten.

*Von: „Pronounced Leh-Nerd Skin-Nerd“ (1973)*

**2. Simple Man**

„Take your time, don‘t live too fast. Troubles will come and they will pass.“ Wären Lynyrd Skynyrd nicht so gottesfürchtig, man müsste drauf wetten, dass sie irgendwann ihre Seele dem Rockgott vermacht haben und dafür mit einem sagenhaften Songwriter-Talent belohnt wurden. Wie man eine raffinierte Halbballade wie „Simple Man“ bereits auf dem eigenen Debüt haben kann, wird mir ewig ein Rätsel bleiben. Kurzum: einer der besten Rock-Songs aller Zeiten.



*Von: „Pronounced Leh-Nerd Skin-Nerd“ (1973)*

**1. Free Bird**

Getoppt werden kann das nur noch von der Mutter aller Rock-Songs. „Free Bird“ löste einst „Stairway To Heaven“ als beliebtester Rock-Song der amerikanischen Jugend ab. Hört man sich diesen Zehnminüter an, weiß man wieso ihm das gelingen konnte: Der Song spricht jeder Person mit Fernweh aus der Seele. Welcher Weltenbummler möchte nicht frei wie ein Vogel sein? Dass Lynyrd Skynyrd die Nummer obendrein in einen musikalischen Geniestreich umgemünzt haben, kommt einem Sechser im Lotto gleich. Die erste Hälfte gibt es Balladeskes fürs Herz, in der zweiten Hälfte fallen die Gitarristen über den Hörer her. So eine Nummer wird einmal im Jahrzehnt geschrieben. Wenn überhaupt...

*Von: „Pronounced Leh-Nerd Skin-Nerd“ (1973)*

# PUNKROCK ALS JUNGBRUNNEN



**THE OFFSPRING veröffentlichen ihr mittlerweile neuntes Studioalbum. „Days Go By" reiht sich nahtlos an seine Vorgänger an und zeigt, dass die Herren im Herzen immer noch Jünglinge sind. Gitarrist Noodles bestätigt im Gespräch mit METAL MIRROR diese Annahme.**

Text: Jenny Bombeck | Fotos: Sony Music

Wenn man den neuen Silberling „Days Go By" in den Player legt, dann könnte man glauben, dass die Zeit seit einigen Jahren stillgestanden haben muss. Der Grund dafür: The Offspring hört man nicht an, dass sie mittlerweile 28 Jahre Bandgeschichte auf dem Buckel haben. Der Sound ist immer noch genauso knackig frisch, wie zu „Smash"-Zeiten. Lediglich das Coverartwork und der Albentitel lassen die Vermutung zu, dass sich die Band mittlerweile auch mit dem Altern gedanklich auseinandersetzen muss. Pustekuchen: Diese Annahme ist falsch, wie uns Gitarrist Noodles erklärt:

„Diese Frage wurde uns häufig aufgrund des Covers in den letzten Tagen gestellt. Wir befassen uns aber auf ‚Days Go By' eher damit, dass schlechte Zeiten kein Grund zum Verzweifeln sind, da diese auch vorübergehen werden. Momentan macht die Wirtschaftskrise vielen Menschen zu schaffen und wir sagen ihnen ‚Gebt nicht auf. Es wird weitergehen'."

## KLEINE SCHELME

So steckt hinter einigen Songs, die wie Spaßlieder klingen, eine ernste Intention, aber auch der reine Spaßfaktor wird auf diesem Album nicht vergessen. The Offspring sind nämlich kleine Schelme, die trotz ihres mittleren Alters zu jeder Schandtat bereit sind. Das kann dann schon einmal auf Kosten der eigenen Fans passieren. Doch Noodles zeigt sich nicht reumütig:

„Wir lieben es, die Fans und die Presse musikalisch zu überraschen. Unser Ziel ist es, dass jedes Album anders klingt. Wir wiederholen uns nicht gerne und es bereitet uns Spaß, ein Lied auf der Platte zu haben, das die Hörer im ersten Moment verwirrt."

Auf „Days Go By" übernimmt „Cruising California (Bumpin' In My Trunk)" diese ungewöhnliche Rolle. Ein wenig Rap, ein wenig Pop und viel gute Laune im Refrain machen diesen Track zu einem, der polarisieren und bei manchen Fan auf pures Unverständnis stoßen wird. Aber egal, The Offspring gehen dieses Risiko gerne ein.

## IN DEN PUNKROCK VERLIEBT

Vier Jahre hat die Band an dem Album gearbeitet. Manch einer dachte bereits, dass es The Offspring nicht schaffen würden und langsam in der Versenkung verschwinden. Fast dreißig Jahre gemeinsame Historie können eine Band auch auf die Probe stellen. Aber nicht so bei den kalifornischen Jungs.

„Wir lieben uns als wären wir Brüder. Wir sind ja quasi zusammen aufgewachsen und groß geworden. Lediglich Pete ist erst 2007 zu uns gestoßen. Aber wir anderen drei haben die Band gegründet und das ist eine besondere Art der Verbindung. Wir waren damals regelrecht in Punkrock verliebt und auch heutzutage macht es immer noch ‚Klick' auf der Bühne. Auch Backstage haben wir Spaß zusammen. Wir ärgern uns oft gegenseitig, da wir wissen, welche Knöpfe wir bei dem anderen drücken müssen. Aber wir wissen zum Glück auch, wann wir dann aufhören müssen", plaudert der Saitenzupfer aus dem Nähkästchen.

Langlebige Bands fragt man gerne, ob sie die Zeit zu ihren Anfängen gerne zurückdrehen möchten. Schließlich war damals die Musikindustrie noch so gut zu ihnen. Die Zeiten werden härter selbst für The Offspring. Jedoch lebt Kevin John Wasserman (so Noodles bürgerlicher Name) lieber im Hier und Jetzt. Man müsse sich einfach auf die aktuellen Gegebenheiten einlassen und das Beste draus machen. Er habe kein Problem damit, zur Not auch einen ganz normalen Job auszuüben. Dieses Schicksal wird ihm wohl erspart bleiben und so kann man sich darauf freuen, die Band selbst als stark ergraute Herren auf der Bühne zu sehen. Punkrock hält jung und zur Not gibt es ja Haarfärbemittel.

**www.offspring.com**




# FREAKS AUS ÜBERZEUGUNG

**ELUVEITIE feiern 2012 bereits ihr zehnjähriges Bandjubiläum. Anlässlich dessen ´blicken die Schweizer Folk-Metaller mit der „The Early Years"-Compilation auf ihr bisheriges Schaffen zurück. Shouter Chrigel Glanzmann resümiert mit uns die zurückliegende Dekade und outet sich dabei ganz nebenbei als musikbesessener Workaholic.**

Text: Miriam Görge | Fotos: Nuclear Blast

Zehn Jahre sind eine durchaus lange Zeitspanne und doch tendiert so ziemlich jeder Mensch dazu, diese Zeit zurückblickend als wie im Fluge vergangen zu empfinden. Da bildet auch Chrigel keine Ausnahme, wenn er an die Anfangstage seiner Band zurückdenkt. Die Meinungen gehen erst dann auseinander, wenn es darum geht, die Dekade anhand des Geleisteten zu bewerten. Während so manch einer an dieser Stelle den Blick beschämt gen Boden richtet, kann der Eluveitie-Chef, nicht zuletzt angesichts fünf erfolgreicher Studioalben in den letzten sechs Jahren, ein solches Fazit gelassen angehen. Ein ziemlich hohes Arbeitspensum, was die Schweizer, die noch dazu unentwegt auf Tour zu sein scheinen, sich da zugemutet haben. Für Chrigel jedoch nichts Besonderes: „Klar gibt es Bands, die sich mit ihren Veröffentlichungen mehr Zeit lassen und nicht ganz so lang unterwegs sind. Aber Vorlieben sind unterschiedlich. Für uns ist es eben völlig normal für ein Album anderthalb Jahre auf Tour zu gehen."

## SOZIALE ISOLATION

Wer des Rechnens einigermaßen mächtig ist, wird bei der Multiplikation von LPs und Konzertreisen schnell zum Ergebnis kommen, dass dem helvetischen Oktett neben der Musik nicht viel Zeit für anderes bleibt. „Ich war gerade mit meiner Frau, die neben der Band quasi mein einziger sozialer Kontakt ist, für eine Woche im Urlaub. Bei unserem strammen Arbeitspensum ist so etwas eine ziemliche Ausnahme. Das war ungelogen das erste Mal seit gut sechs Jahren, dass wir weggefahren sind – und es hat sich verdammt gut angefühlt! In der Regel jedoch kenne ich mich im Tourbus besser aus als zuhause. Für Hobbies oder ausladende Freundeskreise bleibt tatsächlich für keinen von uns wirklich die Zeit. Aber ich habe mir das genau so und nicht anders ausgesucht. Wir lieben, was wir tun. Ohne eine solche Passion für den Job wäre das in der Form, in der wir das leben,  gar nicht möglich. Wir sind eben allesamt Musik-Freaks!"

Da wagt man nicht zu widersprechen, besonders in Anbetracht der Tatsache das Chrigel Glanzmann nicht nur musikalisch bei Eluveitie den Ton angibt. Selbst beim Merchandise-Artwork hat der Shouter im Regelfall die kreativen Finger im Spiel und überlässt wenig bis nichts dem Zufall. Alles andere als zufällig ist für ihn deshalb auch der Erfolg, den seine Band bisher für sich verbuchen konnte. „Ob es mich überrascht hat, dass wir quasi von Anfang an viel Aufmerksamkeit hatten? Nein. So und nicht anders hatte ich

das geplant", verrät der Schweizer schmunzelnd, aber durchaus ernsthaft. Wer mit so viel Ehrgeiz bei der Sache ist, hat schließlich auch Erwartungen und Ansprüche, wenn auch in erster Instanz an sich selbst. „Als ich die Band vor zehn Jahren gründete, habe ich von Anfang an klar gemacht, dass hier gearbeitet wird um vorwärts zu kommen, und das nicht zu knapp!"

Doch mangelnde Zeit ist nicht die einzige Schattenseite, die ein solcher Arbeitseifer mit sich bringt, wie Chrigel schon häufiger am eigenen Leib hat erfahren müssen. So willig und kreativ der Geist auch sein mag, der Körper legt dann doch schon mal lautstark Protest ein, wenn es ihm zu viel wird. „Auf den vergangenen drei Eluveitie-Touren war ich jedes Mal notfallmäßig im Spital, etwa weil ich mich aufgrund eines akuten Hexenschusses überhaupt nicht mehr bewegen konnte." Chrigels Lachen auf die Frage hin, ob er aus solchen Warnsignalen ernsthafte Konsequenzen gezogen hat, ist fast schon Antwort genug. „Na ja, gezwungenermaßen schaltet man ab und zu einen Gang zurück. Aber das ist nicht nur eine Vernunftsfrage, sondern mittlerweile auch eine Frage des Alters. Zwar fühle ich mich noch jung, die Tage, an denen ich mich nach jedem Konzert ins Koma saufen konnte und am nächsten Abend wieder topfit auf der Bühne stand, sind jedoch definitiv vorbei!" Ein Jammer für alle Spirituosenhändler, die hiesigen Krankenhäuser dürfen sich jedoch vermutlich weiterhin auf spontane Zwangsbesuche des Eluveitie-Shouters freuen. Denn weniger als alles geben kommt für ihn einfach nicht in Frage.

## NEUE VERGANGENHEIT

Das gilt auch für die aktuelle „The Early Years"-Compilation, die sowohl die 2003er-EP „Vên" als auch das Debütalbum „Spirit" beinhaltet. Drei Monate Tourpause haben sich Eluveitie gegönnt, um für die Jubiläums-LP die beiden Zeugnisse der Vergangenheit aufzubereiten. „Spirit" wurde remastert und die Demo sogar völlig neu eingespielt, und das obwohl man mit „Helvetios" gerade mal seit Anfang des Jahres das aktuelle Langeisen auf dem Markt hat. „Da unsere Erstlingswerke nahezu vergriffen sind, wurde uns schon länger seitens Plattenfirma und Management nahegelegt, die beiden Scheiben nochmal zu veröffentlichen. Ohne jedoch etwas Spezielles daraus zu machen, kam das Ganze für uns nicht in Frage. Da wir zum zehnjährigen Jubiläum grundsätzlich etwas Besonderes geplant hatten, haben wir das nun in Form der „The Early Years" umgesetzt und alle sind zufrieden." Fest steht: Nicht unbedingt jede Band hätte sich die Mühe gemacht, für eine solche Zusammenstellung nochmal extra ins Studio zu gehen. „Wir fanden es unheimlich spannend, die „Vên" von unserem heutigen Standpunkt aus zu interpretieren", lässt Chrigel die Arbeit Revue passieren. Ob den Leuten das im Endeffekt gefällt bleibt zweitrangig, denn etwas erreichen möchten die Schweizer ausschließlich mit Dingen, hinter denen sie zu 100% und nicht weniger stehen.

## STRENGE SELBSTREFLEXION

Damit man auch nach dem 50. Konzert in Folge mit sich zufrieden ist und die Gefahr, dass Auftritte zur Routine werden, bereits im Keim erstickt wird, unterziehen sich Eluveitie regelmäßig der strengen Beurteilung ihrer schärfsten Kritiker – nämlich der eigenen. Nicht selten kommt es vor, dass während eines Gigs die bandeigene Kamera das Geschehen zu Studienzwecken aufzeichnet. „Wir schauen uns die Auftritte dann im Nachhinein an, und diskutieren gemeinsam, was man wann und wie hätte besser machen können. Wir finden immer was zu bemäkeln", gibt Chrigel schmunzelnd zu.

Es ist eben nicht unbedingt einfach, ein perfektionistischer Workaholic zu sein. In Anbetracht dessen, trifft einen die Erkenntnis, dass mit einem neuen Album der Schweizer nicht vor 2014 zu rechnen ist, überraschend und verständlich zugleich: „Ich habe zwar schon einige neue Ideen für Songs, aber da die Welt-Tournee zur „Helvetios" sich bis in den nächsten Sommer ziehen wird, kann ich definitiv sagen, dass es 2013 kein neues Album von uns geben wird. Schnell Ende des Jahres noch eine neue Scheibe zusammentüfteln, ist definitiv nicht unser Ding."

So werden sich alle Fans der Folker in näherer Zukunft mit der Live-Präsenz ihrer helvetischen Helden begnügen müssen und dürfen sich auf die bevorstehende Eluveitie-Tour gemeinsam mit Sabaton freuen. Übrigens wäre Chrigel nicht er selbst, wenn nicht sogar sein ausgefallener Live-Dudelsack mit Ziegenschädel (Die Ziege, von ihm auf den Namen Frederik getauft, ist, so wurde uns versichert, eines natürlichen Todes gestorben!) selbstgebastelt wäre. Unnachahmlich, diese Schweizer…

**www.eluveitie.ch**






# FÜNF FREUNDE FÜR EIN HELLYEAH!

**Die Groove-Metaller HELLYEAH wollen endlich den Sprung über den großen Teich schaffen: Mit neuem Album, Label und der modernen Metal-Prominenz in den Reihen kann doch eigentlich nichts schiefgehen. Warum der Durchbruch bisher ausblieb, erzählt Gitarrist Tom Maxwell (ehemals Nothingface).**

Interview: Dorian Gorr | Foto: Hellyeah

**Tom, eure beiden vorherigen Alben konnten ausschließlich in den amerikanischen Charts punkten. Ist der moderne Groove Metal von Hellyeah nichts für das Publikum außerhalb der USA?**

Ach, das hat damit gar nichts zu tun. Unsere damaligen Plattenfirmen waren einfach scheiße. Sie kümmerten sich kaum um den Vertrieb, fanden keine Labels aus Europa, um eine Kollaboration einzugehen. Sie verschickten teils nicht mal Alben nach Übersee. Denen waren wir einfach vollkommen egal. Deswegen gab es außerhalb der Staaten nur wenig Aufmerksamkeit. Mit der Musik an sich wird das nichts zu tun. Wir haben überall auf der Welt Fans.

**Grundsätzlich habt ihr auch das Marketing-Potenzial, um viel Aufmerksamkeit zu generieren: Bei euch sind Mitglieder von Mudvayne, Pantera und Nothingface aktiv. Überall spricht man von einer sogenannten „Supergroup". Gefällt dir die Bezeichnung?**

Das ist doch nur so ein Mediending. Die brauchen solche Begriffe, um viel Wirbel zu machen. Für mich ist das etwas zu sehr Beweihräucherung. Led Zeppelin, das war eine Supergroup. Wir sind einfach nur Typen, die gemeinsam in einer Band spielen. Nur weil wir vorher bei anderen Bands aktiv waren, pushen die Medien es in diese spezielle Richtung. Na ja, uns ist es egal.

**Wenn so viele Musiker geballt zusammentreffen, die auch schon zuvor im Rampenlicht standen, sind da Ego-Konflikte nicht vorprogrammiert?**

Das sollte man eigentlich erwarten, aber bisher war das nicht der Fall. Wir waren schon vorher befreundet und es ging uns nicht um den Erfolg. Uns war sogar egal, ob wir einen Plattenvertrag bekommen oder nicht. Das ist unser Erfolgsrezept: Wir gehen alles als Kumpels an, denen es nur darum geht, zusammen herumzuhängen.

**Seit wann kennst du die anderen schon?**

Chad und Greg kenne ich bereits seit dem ersten Mudvayne-Album. Damals gingen wir, also Nothingface, mit ihnen auf Europatour. Das war 2001. Wir trafen uns Backstage und es hat sofort geklickt. Wir waren direkt Kumpels und haben nie wieder den Kontakt verloren. Natürlich redet man dann auch in all den Jahren darüber, dass man mal was gemeinsam starten müsste. So war es auch mit Vinnie. Pantera nahmen Nothingface damals mit auf Tour. So lernte ich ihn kennen.

**Und wann formierte sich aus dem inhaltsleeren Gelaber eine richtige Band?**

Das war 2006. Chad rief mich zuhause an und sagte, er spiele demnächst in meiner Heimatstadt. Wir wollten uns mal zusammensetzen, einen trinken und über ein mögliches, gemeinsames Musikprojekt nachdenken. Da Mudvayne damals kurz davor waren, eine kleine Auszeit zu nehmen, passte es perfekt in den Zeitplan.

**2009 hat sich deine ursprüngliche Hauptband Nothingface aufgelöst. Eine verspätete Reaktion auf die Gründung und den Erfolg von Hellyeah?**

Eigentlich war die Band bereits seit 2003 aufgesplittet. Wir hielten sie nur am Leben, weil wir vielleicht noch etwas Studio-Zeug aufziehen wollten. Wir sind alle immer noch gut befreundet, aber wir waren so weit, wie man mit dieser Band nur kommen kann. Ich habe mich weiterentwickelt. Ich bin nicht mehr die Person, die ich damals war. Deswegen könnte ich auch heute niemals einen Song für Nothingface schreiben. Für mich sind Hellyeah jetzt absolute Priorität!

**Und was ist mit Mudvayne? Da weiß irgendwie niemand, was gerade Sache ist.**

Das kann ich nicht kommentieren. Da reden wir gar nicht drüber. Ich weiß nur, dass die Jungs gerade all ihre Energie für Hellyeah aufwenden. Ob sie dauerhaft aufhören oder nur eine kurze Pause einlegen, ich habe keine Ahnung. Für die nächste Zukunft ist jedenfalls nichts von ihnen geplant.

**www.hellyeahband.com**



# DIE FEUERPROBE

**Ein neuer Mann ist gefunden und ein neues Album wartet darauf, veröffentlicht zu werden. Erst einmal muss aber KAMELOTs „Silverthorn" die internationale Presse überzeugen. Die Feuerprobe findet im Peppermint Pavillon in Hannover statt und METAL MIRROR ist dabei.**

Text und Foto: Jenny Bombeck

Kamelot können mit Hoffnung in die Zukunft blicken. Mit Tommy Karevik hat die Band einen Nachfolger für den ehemaligen Sänger Roy Khan gefunden. Nachdem diese schwierige Phase in der Bandgeschichte überwunden wurde, kann man sich mit viel Energie und Vorfreude auf das kommende Album „Silverthorn" konzentrieren. Die internationale Presse wurde zu diesem Anlass in die Expostadt Hannover eingeladen. Auf dem ehemaligen teils skurrilen Gelände der Weltausstellung befindet sich der Peppermint Pavillon, der dem Musikproduzenten Mousse T. gehört und der an diesem Abend als Schauplatz fungiert. Schnell geht es ins hauseigene Studio, wo die Journalisten erst einmal mit Drinks versorgt werden. Nachdem der erste Durst gestillt wurde, wird es Zeit Platz zu nehmen: Nicht gerade äußerst komfortabel sitzt man Stuhl an Stuhl. Der Blick ist auf die imposante Studioeinrichtung gerichtet. Die ersten Töne des neuen Albums erklingen, die Gespräche verstummen, man lauscht andächtig, während man versucht auf seinem Schoß lesbare Kommentare zu notieren. Die Zeit vergeht dennoch wie im Flug und die Presse ist bereits auf die vorher erwähnte Überraschung gespannt. Dafür wird die Meute in einen anderen Raum geführt, wo bereits Tommy und Keyboarder Oliver warten. Der Sänger scheint etwas Lampenfieber zu haben und zupft nervös am Mikro herum. Die beiden Musiker präsentieren die Ballade „Song For Jolee" live. Eine wunderbare Gelegenheit, Tommys Talent unter Beweis zu stellen. Und so klingt „Silverthorn":

**1. Manus Dei**

Das Intro: Die Spannung wird durch ein Piano-Intro und Chorgesang aufgebaut.

**2. Sacrimony (Angel Of Afterlife)**

Die Spannung entlädt sich in Heavy-Riffing, das zum fast ruhigen Gesang einen Kontrast bildet. Female Vocals machen diesen Opener abwechslungsreich.

**3. Ashes To Ashes**

Ein Midtempo-Song, der mit weniger Bombast auskommt. Ein imposantes Gitarrensolo erklingt zwischendrin, das zum satten Sound passt.

**4. Tom**

Hier herrschen eingängige Melodien. Der Song besticht besonders durch Tommys Gesang, der dieses Mal mehr im Vordergrund steht.

**5. Song For Jolee**

Die erste Ballade des Albums, die auf das Wesentliche reduziert wurde. Hier dominiert vor allem das Keyboardspiel von Oliver.

**6. Veritas**

Nach dem Opener der zweite Ohrwurm. Ein wuchtiger Song, der heavy und episch zugleich ist. Backgroundchöre verstärken dieses Gefühl.

**7. My Confession**

Die Instrumentalisierung hebt sich von den Vorgängern ab. Der siebte Song ist das Gute-Laune-Lied der Platte und geht ins Ohr.

**8. Silverthorn**

Der Titeltrack hat einen epischen und recht wuchtigen Anfang. Passend dazu ist auch der Gesang eher schleppend.

**9. Falling Like The Fahrenheit**

Verspielte und progressive Melodien bringen gegen Ende noch einmal frischen Wind ins Album.

**10. Solitaire**

Das Album nimmt noch einmal Fahrt auf und vereint die Elemente, die Kamelot ausmachen. Dennoch bleibt der Wow-Effekt hier aus.

**11. Part I – Funerale, Part II – Burden Of Guilt (The Branding), Part III – The Journey**

Glockenschläge und knarzende Türen verlauten einen abwechslungsreichen Track. Der Song beginnt als Ballade, endet aber wuchtig und imposant. Ein vielschichtiger Mehrteiler.

**12. Continuum**

Das Ende wird durch zarten Frauengesang und Pianoklänge sanft eingeläutet. Nicht überragend, aber angenehm als Rausschmeißer.

Das erste Fazit: Sänger Tommy macht einen anständigen Job, auch wenn er es nicht leicht haben wird, Roy in den Herzen der Fans zu ersetzen. Wie er mit der Situation umgeht und warum Bandbiss Thomas Youngblood sich für ihn entschied, erzählen beide uns nächsten Monat im Interview.

**www.kamelot.com**




# „ICH WOLLTE IMMER IN EINER BAND SPIELEN!“

**Vor zwei Ausgaben stellten wir im Rahmen unseres Fußball-Specials fest, dass es kaum Fußballer gibt, die sich offen zum Heavy Metal bekennen. Nach Erscheinen der Ausgabe stießen wir jedoch auf DJORDJE RAKIC (27), bis vor kurzem noch Profi-Fußballer in der 2. Bundesliga, zuletzt bei 1860 München. Djordje ist begeisterter Metaller und beantwortet uns ein paar Fragen, die wir euch natürlich nicht vorenthalten wollen.**

Interview: Dorian Gorr | Fotos: D. Rakic

**Djordje, Fußballer, die auf Metal stehen, gibt es zumindest auf dem ersten Blick nicht sonderlich viele. Bei Markus Babbel und Lars Ricken munkelt man so etwas. Sind da im Geheimen eigentlich noch viel mehr Metalbegeisterte oder stehen die meisten Fußballer eher auf andere Musik?**

Ehrlich gesagt: Nein. Ich habe bisher keinen anderen Fußballer kennengelernt, der auf diese Art von Musik steht. Ich war schon in einigen Clubs und Ländern aktiv, aber niemand hatte je einen Musikgeschmack, der meinem ähnlich war.

**Wie und in welchem Alter bist du zum Heavy Metal gekommen?**

Ich habe die Musik seit meiner frühen Kindheit aufgesogen. Mein Vater hörte schon früh Rock und Metal. Das hatte natürlich einen gewaltigen Einfluss auf mich. Ich blieb einfach immer dabei.

**Auf was für Bands stehst du heute so?**

Metallica, Pantera, Children Of Bodom, Guns N‘ Roses, Iron Maiden – solche Dinge eben. Ich stehe auch total auf Joe Satriani!

**Gehst du auch auf Konzerte? Und wenn ja: Erkennt man dich dort?**

Vor ein paar Jahren bin ich in Belgrad auf ein Metallica-Konzert gegangen, das war absolut grandios. Und da erkennt mich niemand. Den Leuten ist es scheißegal, wer du bist. Sie wollen einfach nur dabei sein und ihren Helden zuhören!

**Verfolgst du auch neue Bands oder bleibst du beim Altbewährten?**

Meistens höre ich die älteren Bands, aber wenn ich gerade was gutes entdecke, was neu ist, bin ich natürlich immer gewillt reinzuhören.

**Was hältst du von dem Vergleich, dass Musiker und Fußballer gar nicht so verschieden sind? Beide müssen stets hundert Prozent geben, wenn sie im Rampenlicht stehen - sei es auf der Bühne oder auf dem Fußballplatz.**

Ich denke tatsächlich, dass das sehr ähnlich ist. Auf der Bühne zu stehen, ist vielleicht sogar noch ein bisschen härter. Im Fußball gehört es dazu, dass die Akteure auf dem Platz Fehler begehen. Aber auf der Bühne erwartet jeder von dir, dass du perfekt spielst.

**Hast du selbst mal überlegt, Musik zu machen?**

In einer Band zu spielen, ist schon immer mein großer Traum gewesen. Ich spiele Gitarre seit ich 15 Jahre alt bin. Eines Tages werde ich meinen Traum mit Sicherheit umsetzen – gemeinsam mit ein paar Kumpels von mir.

**Wie geht es jetzt mit Djordje Rakic weiter? Dein Vertrag bei 1860 München ist ausgelaufen, ein Wechsel zu Aufsteiger Düsseldorf geplatzt.**

Wie gesagt: Mein Vertrag ist ausgelaufen. Ich werde mir also erstmal einen neuen Verein suchen müssen, bei dem ich glücklich werde. Deutschland und die Bundesliga waren das bisher Beste, was mir jemals passieren konnte. Ich werde die Zeit hier immer in Ehren halten.




# IM RAUSCH DER IGNORANZ

**NACHTMYSTIUM sind schon so etwas wie ein kleines Phänomen in der heutigen Metal-Szene. Angefangen mit primitivem US-Black Metal mauserten sich die Mannen um Blake Judd in den letzten Jahren gerade mit den zwei experimentierfreudigen Alben „Assassins: Black Meddle Pt. I" und „Addicts: Black Meddle Pt. II" zu einer Band, die fortan auch eine breitere Hörerschaft ansprach und nicht mehr nur die beinharte Black-Metal-Szene. Jetzt wird mit „Silencing Machine" wieder der Rückwärtsgang eingelegt. Doch nicht nur musikalisch gibt die Band weiterhin einige Rätsel auf.**

Text: David Dankert | Fotos: Mark Dawursk

„Silencing Machine" ist ein starkes Album, keine Frage. Was liegt also näher, als ein flottes Phoner-Interview mit Band-Chef Blake Judd auszumachen? Eigentlich nicht viel, doch prompt teilt das Label mit, dass die Band nicht in der Lage ist, Telefon-Termine einzuhalten und diese immer wieder kurz vorher platzen lässt. Nun gut, wir weichen ausnahmsweise auf die E-Mail-Option aus und schicken brav unsere Fragen an Blake Judd, darunter auch ein paar kritische Fragen zum leidigen Thema Drogen, das die Band seit vielen Jahren umgibt.

Ich selbst durfte schon am eigenen Leib erfahren, was es hin und wieder heißt ein Nachtmystium-Konzert zu besuchen. Zum Beispiel vor einigen Jahren im Essener Turock, als die Amis ohne Lead-Gitarristen anrückten (dieser hatte sich kurz vor der Tour mit Fronter Blake gestritten) und so gut wie jeder Song zu identitätslosem Geschrammel verkam, weil nahezu alle Melodien weggelassen wurden. Auch schon fast legendär war der Auftritt auf dem Festung Open Air, als der Basser einen Tag vor ihrem Auftritt im Drogenrausch des Festivalgeländes verwiesen und nur für den Auftritt selbst kurz auf die Bühne von der Polizei geschoben wurde. Anschließend ging es zurück in die Gewahrsam der grünen Jungs.

## EINFACH IGNORIEREN

Grund genug, um mal ein paar hintergründige Fragen zu dem Thema Drogen und die damit verbundenen Probleme zu stellen. Doch kritische Fragen passten Blake Judd wohl an dem Tag, wo er unsere Fragen beantwortete, nicht so ganz in den Kram. Nicht einmal ein paar schlecht gelaunte Fünf-Wort-Sätze dienten als Antwort, stattdessen wurden die Fragen einfach aus dem Word-Dokument heraus kopiert und ignoriert. Dafür wurde natürlich brav, sachlich und ganz im Sinne der Album-Promotion alle anderen Fragen zum Thema „Silencing Machine" beantwortet: „Die Entscheidung wieder zu einem roheren Sound zurückzukehren, trafen wir bereits vor der Veröffentlichung von „Assassins" und „Addicts". Wir wollten ein Album aufnehmen, das sich live leichter spielen lässt. Ich mochte die zwei „Black Meddle"-Alben, aber dort hatten wir auch viele Gastmusiker, weswegen diese Songs live immer sehr schwer umzusetzen waren. Außerdem entschieden wir uns auch dazu, nicht mehr mit Chris Black zusammen zu arbeiten, der alle Alben seit „Instinct: Decay" produziert hat."

Doch neben dem „Rückschritt" in Sachen Sound gibt es noch weitere frohe Kunde aus dem Lager Nachtmystium, denn Blake Judd hat es vorerst wieder geschafft, ein stabiles Line-Up auf die Beine zu stellen. „Nachtmystium bestand lange Zeit größtenteils aus Session-Musikern und ich habe die Dinge einfach so organisiert, wie sie kamen und mir dann die passenden Leute gesucht. Jetzt haben wir ein neues Line-Up, mit dem wir schon konstant über knapp zwei Jahre zusammen spielen und auch schon über 300 Shows absolviert haben – mehr als mit jedem anderen Line-Up bisher! Auch war diesmal jeder am Songwriting beteiligt, was ich eigentlich sonst noch nie zugelassen habe. Denn eigentlich bin ich das einzige Gründungsmitglied. Mir gehören Nachtmystium."

Alle Fragen zu seiner Band will er scheinbar trotzdem nicht beantworten. Schade...

**www.facebook.com/officialnachtmystium**

# ISLAND-SPECIAL: WOLLE STATT LEDER



**Island – eigentlich eine einzige Insel, auf der weniger Menschen wohnen als jeder beliebigen deutschen Großstadt. Wenn es um Heavy Metal geht, steckt man Island oft blind zur skandinavischen Szene. Bärte, Kälte, Nordmannen, ja irgendwie scheint das zu passen. Doch Islands Szene ist aktiver als man glauben mag. In unserem großen Special wirft unsere Autorin Ulrike Schmitz einen Blick auf die Metal-Szene Islands. Sie besuchte das Eistnaflug-Festival, sprach mit örtlichen Bands, allen voran dem isländischen Metal-Hauptexport Sólstafir, und zieht nach ihrem zweiwöchigen Trip ein Fazit. Herausgekommen ist ein Special, das einem die isländische Szene viel näher bringt.**

Alle Texte: Ulrike Schmitz

Das Herz der isländischen Metalszene schlägt nicht in etwa Reykjavík, der Hauptstadt des kleinen Landes mit seinen 320.000 Einwohnern, sondern weit entfernt am anderen Ende der Insel. In Neskaupstaður, einem verschlafenen Ort an der Ostküste, findet seit 2005 Islands wichtigstes Metal- und Punkfestival statt.

Veranstalter Stefán Magnússon, kurz Stebbi, gab dem Mirror Auskunft über die Geschichte des Festivals. „Ich komme ursprünglich aus Reykjavík und habe 2005 hier im Ort als Sportlehrer gearbeitet. In Reykjavik habe ich in einer Punkband gespielt, aber hier in Neskaupstaður war überhaupt nichts los."

Selbst ist der Mann, also trommelte Stebbi ein paar befreundete Bands zusammen und organisierte einen Bus, um alle zusammen nach Neskaupstaður zu schaffen. „Im ersten Jahr haben die Konzerte in meinem Hinterhof stattgefunden, und alle Bands und alle Besucher haben in mein Haus gepasst, wo wir die Aftershowparty feierten." Inzwischen ist das Festival um einiges gewachsen: In diesem, dem achten Jahr, sind 1200 Besucher in die ostisländische Provinz gekommen. Auch die anfängliche Skepsis der Einheimischen hat nachgelassen. „Wenn man bedenkt, dass hier etwa 1500 Leute leben, kann man sich vorstellen, dass es für diese Stadt ein richtig großes Ereignis ist. Und den Leuten gefällt das Festival inzwischen. Beim ersten Mal haben sie sich noch in ihren Häusern verbarrikadiert und aus dem Fenster auf die ganzen komischen Gestalten gestarrt, aber inzwischen lieben sie Eistnaflug, denn es gibt nie Probleme mit uns. Die Leute, die hier hinkommen, fahren keine zwölf Stunden, um jemanden zu verkloppen oder abzumurksen. Sie kommen hierhin, um Musik zu hören und Bier zu trinken."

## KOMISCHE GESTALTEN AM FJORD

Stebbi und ich sitzen während des Gesprächs vor der Egilsbud, dem örtlichen Hotelrestaurant mit auffälligem 60er-Jahre-Charme, in dessen großem Saal sich die Hauptbühne des Festivals befindet. Um uns herum, in den Blumenbeeten und auf der kleinen Wiese vor der Venue, lungern knapp 50 Gestalten, viele davon im typisch isländischen Metal-Look. Man trägt hier selten Lederjacke, sondern eher Wollpulli über dem Metal-Shirt. Der Rest der Besucher hält sich drinnen vor der Bühne auf oder stromert durch die kleine Stadt am Fjord, auf der Suche nach Alkohol oder Junkfood. Die Einwohnerzahl von Neskaupstaður hat sich für dieses Wochenende verdoppelt; trotzdem sind die Straßen nach deutschen Maßstäben leergefegt, und wenn man sich nicht grade in der Egilsbud die Ohren wegblasen lässt, umfängt einen draußen immer noch die gewaltige Stille der isländischen Fjorde. Wäre angesichts dessen ein Vergleich mit Wacken zu weit hergeholt? Im Gegenteil. „Eistnaflug ist das isländische Wacken, auch weil es bislang das einzige Metalfest ist. Jede isländische Band arbeitet das ganze Jahr darauf hin, hier zu spielen."

In diesem Jahr spielen 42 Bands an drei Tagen, 40 davon sind isländische Eigengewächse, der größte ausländische Name auf dem Billing sind Cepahlic Carnage aus den USA. „Die Bands, die hier spielen, sind fast alle der besten Metalbands




aus Island, es gibt aber noch viel mehr, weil die Szene groß und unglaublich aktiv ist. Aber nicht alle Bands sind gut genug, um hier zu spielen."

Eistnaflug ist allerdings kein lupenreines Metal-Festival. Mit Bands wie Saktmoðigur, Hellvar und Vicky sind auch Punk und Poprock vertreten. Diese Mischung macht aber keine Probleme, eher scheint es so, als sei man auf einem großen Familienfest gelandet, wo jeder gleich willkommen ist und abgefeiert wird. Überhaupt rastet das Publikum bei fast jeder Band aus – Crowdsurfing ist hier fast schon die Regel. Die Egilsbud ist besonders bei den Hauptacts gut gefüllt – trotzdem will Stebbi das Festival nicht weiter wachsen lassen, denn die einzige Ausweichmöglichkeit wäre die örtliche Sporthalle, und ein Outdoor-Festival kommt bei den isländischen Wetterverhältnissen nicht in Frage. Dafür sind die ausländischen Bands und Besucher begeistert. Nicht nur von den Bands, sondern auch von der großartigen Landschaftskulisse. „Einen unserer ausländischen Gäste mag ich besonders – den Nachbarn von Barney von Napalm Death, die 2010 hier gespielt haben. Barney hat ihm erzählt, dass Eistnaflug sei ein super Festival, deswegen ist er dieses Jahr hier."

Es ist unglaublich, auf welchem Niveau hier Metal zelebriert wird. Auch die Bandbreite ist enorm. Klar, dass beim einzigen Metalfest Islands nicht nur eine Schublade bedient wird. Das Eistnaflug hat alles, von fiesem Black Metal und Old School Death über Metalcore für Youngsters, bis hin zu bluesigem Stoner Rock. Die absoluten Highlights sind Momentum mit ihrem atmosphärisch-doomigen Progressive Metal und dem charismatischen Fronter Hördur Ólfasson. Außerdem noch Gone Postal, die Gewinner des isländischen Wacken Metal Battle mit ihrem präzisen, messerscharfen Black Death Metal, und Plastic Gods, die ihren intensiven Sludge-Stoner-Doom mit drei Gitarren und zwei Vokalisten zelebrieren.

## WAS IST EIN EISTNAFLUG?

„Eistnaflug" bedeutet auf Deutsch „Hodenflug". Ob es denn eine Erklärung für diesen Namen gäbe will ich noch wissen. Und ja, es gibt eine: Schon seit 20 Jahren wird in Neskaupstaður am ersten Augustwochenende das Familienfest „Neistaflug", „Funkenflug" gefeiert, mit Popbands, Feuerwerk und Sackhüpfen – Grund genug, oder?

**www.eistnaflug.is**



# DAS PRIVILEG, ISLÄNDER ZU SEIN

**Dagur Kaveh Radmanesh von PLASTIC GODS über isländischen Metal.**



**Deine Meinung zum isländischen Metal?**

Es geht immer rauf und runter, und im Moment blüht die Szene richtig auf, auch dank Festivals wie Eistnaflug. Aber die Leute hier sollten mehr Support zeigen, besonders die Magazine und Zeitungen sollten uns mehr unterstützen, gerade weil wir so ein kleines Land sind.

**Wie sieht es mit der Berichterstattung über Metal aus? Gibt es ein eigenes Magazin?**

Nein, das Magazin, das am meisten macht, ist Grapevine. Aber wenn man seinen Scheiß in die Zeitungen kriegen will, muss man sie verdammt unter Druck setzen.

**Bestecht ihr sie?**

Na ja, wir könnten, wenn du weißt, was ich meine. Es kommt nicht oft vor, dass sie uns unterstützen. Aber hier auf dem Festival machen Stebbi und Guðny einen verdammt guten Job. Wir haben Bands wie Skálmöld und Sólstafir, die groß rausgekommen sind und isländische Liebe verbreiten.

**Aber weder Sólstafir noch Skálmöld sind typisch für das, was ich hier auf dem Eistnaflug gehört habe.**

Sólstafir und Skálmöld können nicht für das stehen, was im isländischen Metal abgeht, auch wenn die Leute das glauben. Ich weiß, dass die Leute denken, dass isländischer Metal so klingt, und ich weiß nicht, ob das traurig ist oder nicht.

**Wie würdet ihr eure Musik beschreiben?**

Glacial Rock! Icelandic Desert Rock! Wir sind kalt, unberechenbar und fucking heavy. Und die Leute werden sterben, da draußen auf den Gletschern. Definitiv.

**Ist es für die Musik, die ihr macht also wichtig, dass ihr aus Island kommt?**

Auf jeden Fall ist es für uns wichtig, dass wir aus Island kommen. Du siehst ja, wie aktiv und produktiv die Isländer sind, das kommt von der Energie, die uns die Natur gibt. Island gibt dir alles, was du brauchst, und wir bringen das in unsere Musik. Ich sage es hier und jetzt: Es ist ein Privileg, Isländer zu sein!

**Wie schätzt du die Bedeutung von Plastic Gods in der Szene selber ein?**

Wir spielen vor Cephalic Carnage beim Eistnaflug, wir müssen also was richtig gemacht haben, oder? Wenn ich mal arrogant bin, gehören wir zu den Top 3 des isländischen Metal.

**www.facebook.com/plasticgods**

# EIN STURM ZIEHT AUF



**SÓLSTAFIR sind der bekannteste isländische Metalexport. Aber sind sie es auch, die den „Sound of Iceland" bestimmen? Während um uns das fantastische, schrullige Eistnaflug-Festival tobt, nimmt sich Drummer Gudmundur Óli Pálmason die Zeit, ausführlich zu antworten, schwor sich aber danach, nie wieder betrunken ein Interview zu geben. Fotos: G. Ó. Pálmason & G. L. Thorarensen**

**Was bedeutet das Eistnaflug-Festival für dich, und wie fühlt es sich für euch als Band an, hier zu spielen?**

Ich sage es in drei Worten: Ich liebe es. Sólstafir waren von Anfang an dabei und haben jedes Mal hier gespielt. Für uns ist es wie nach Hause zu kommen. Zuletzt haben wir auf dem Hellfest vor 7000 Leuten gespielt, hier waren es vielleicht 1000 Leute, und beim zweiten Gig heute im Off-Venue haben wir vor rund 70 Leuten gespielt. Weil wir in Island so eine kleine Gemeinschaft sind, gibt es auch keinen Starkult. Den Leuten ist es egal, wer man ist, und wenn jemand mal tatsächlich aufgeregt ist, weil er oder sie mit uns spricht, dann höchstens für eine Minute, dann wird es langweilig, weil wir ganz normale Typen sind.

**Sólstafir klingen unglaublich speziell, auch nach isländischen Maßstäben. Habt ihr euch von Anfang an bewusst dafür entschieden, anders als der Rest der Szene zu klingen?**

Als wir 1995 angefangen haben, gab es in Island überhaupt keine Szene. Uns war klar, egal was wir machen, wir werden nie groß rauskommen, also lass uns einfach machen was wir wollen. Sólstafir hatten immer zwei Seiten: Zum einen gibt es von uns punkigen, schlecht gespielten Rock'n'Roll, zum anderen haben wir auch eine Pop-Attitüde – wir sind z.B. stark von Duran Duran beeinflusst – aber wir legen es nicht drauf an, poppig zu klingen. Das zu sagen ist natürlich ein absolutes Klischee, aber wir spielen, was wir wollen. Wir haben uns zwar von Album zu Album sehr verändert, aber wir haben immer dieselbe Einstellung gehabt. Wenn man versucht, anderen zu gefallen, ist man am Ende unzufrieden.

**Du sagtest, es habe keine Szene mehr gegeben? War es um den isländischen Metal so schlecht bestellt?**

Vor 1989-1993 gab es eine Death-Thrash-Szene. Sororicide, Strigaskór Nr. 42 und In Memoriam waren die wichtigsten Bands in dieser Zeit. Als Teenager habe ich diese Bands gesehen, und nicht Slayer oder Morbid Angel. Die Leute in Europa sind so verwöhnt und wissen es nicht wirklich zu schätzen, dass sie alle paar Monate internationale Stars live sehen können, die niemals nach Island kommen würden. Ich habe meine Lieblingsbands damals nie live gesehen, ich habe nicht mal davon geträumt, bis ich selbst in anderen Ländern auf Festivals gespielt habe und Zeit hatte, mal eine Band zu sehen, die ich selber schon seit 20 Jahren gehört habe.

**Kommen denn inzwischen mehr große Bands nach Island?**

Es werden mehr, dank Festivals wie diesem. Jetzt kommen z.B. Cephalic Carnage oder Napalm Death, die ich gehört habe, als ich 14 war. Wenn man an einem kleinen, isolierten Ort wie Island Metal hört, hat man eben nicht die Chance, in den nächsten großen Ort zu fahren, um eine Band zu sehen. Das macht Eistnaflug so wichtig.

**Außerhalb Islands kennt man meistens nur Sólstafir und setzt euch mit isländischem Metal an sich gleich. Das kann man wohl nicht so stehen lassen oder?**

Nein, das hast du ja hier auf dem Eistnaflug gesehen: Die beiden stärksten Strömungen heutzutage sind technischer Death Metal und alles, was auf –core endet. Es ist lustig, dass die Leute immer sagen, dass wir „Sound of Iceland" sind. Aber nimm zum Beispiel Sígur Rós, die wie wir auch diese langen Songs haben – wir haben zur gleichen Zeit angefangen, außer dass wir in der

Metal-und sie in der Indie-Szene waren. Wir haben ja auch zuerst versucht, eine Black-Metal-Band zu sein, aber wir waren einfach nicht gut genug und haben uns über die Jahre auf Sachen zurückgezogen, die echt einfach zu spielen sind und mehr auf Feeling als auf Technik beruhen. Ich wünschte echt, ich wäre so gut wie diese ganzen jungen Drummer. Ich stehe immer nur vor der Bühne und denke, wow, unglaublich was die drauf haben!

**Sind Sólstafir also gar nicht typisch isländisch?**

Ja und nein. Wenn Ausländer unsere Musik hören, sagen viele, dass sie Visionen von den isländischen Bergen und Fjorden und schwarzen Sandwüsten haben, selbst wenn die Songs eigentlich von beschissenen Zeiten in unseren Beziehungen handeln, wie z.B. auf „Köld". Aber das ist okay. Ich werde niemandem vorschreiben, wie er meine Musik interpretieren soll. Ich fühle mich geschmeichelt, wenn Leute meine Musik mögen, und noch mehr, dass sie bei ihnen solche Bilder erzeugt. Aber du solltest niemals glauben, dass die Bilder, die Musik in dir hervorruft, dieselben sind, die die Band hatte. Vielleicht haben wir einfach nur gedacht, „Fuck, ich habe Hunger und will einen Hot Dog und schreib einen Song drüber."

**Könntet ihr diese Musik dann überall auf der Welt schreiben? Oder ist es nicht doch wichtig, Isländer zu sein?**

Ist es wichtig ein Mensch zu sein? Ist es wichtig, ein Wal zu sein? Ich kann es dir nicht sagen.

Aber wir haben keinen Plan, besonders isländisch zu klingen. Auch wenn unser Album „Svartir Sandar" heißt und zum Teil von den schwarzen Sandwüsten Islands handelt, soll das nicht heißen „Oh, wir sind Isländer und so stolz drauf!" Klar, ich bin stolz drauf, Isländer zu sein, aber es hat nichts mit Nationalismus zu tun. Es ist kein oberflächlicher Stolz, sondern ein inneres Gefühl, das einfach Teil von uns ist. Aber ich wäre auch sicher nicht derselbe Mensch, wenn ich mein ganzes Leben in London verbracht hätte.

**War die Zeit, die die Bandmitglieder in Großbritannien verbracht haben, denn ein entscheidender Einfluss, oder ein Einschnitt in der Bandgeschichte?**

Ja, schon, auch wenn wir nicht alle gleichzeitig dort gelebt haben. Ich kann nicht für die anderen sprechen, aber für mich hat es die Weise verändert, wie ich das Leben betrachte. Ich war es so leid gewesen, in Reykjavík zu leben und jeden Tag dieselben Leute zu sehen, aber als ich zurückgekommen bin, wusste ich es mehr zu schätzen, dass ich jede einzelne verdammte Straße hier kenne. Ich liebe Island seitdem umso mehr. Und natürlich hatte es auch einen Effekt auf die Musik. Alles, was dich persönlich verändert, beeinflusst deine Musik. Aber keiner von uns würde auf die Idee kommen, zu sagen: „Hey, lass uns mal einen Song über die Zeit schreiben, als wir in London gewohnt haben!"

**Ein Aspekt von „Svartir Sandar" ist aber so isländisch, wie es isländischer nicht mehr geht: Die geheimnisvollen Stimmsamples im Song „Stinningskaldi" sind Ausschnitte aus dem Wetterbericht, der auf Island landauf landab gespannt verfolgt wird. Warum habt ihr euch entschieden, das mit reinzunehmen?**

Wir hatten plötzlich drei Songs hintereinander, deren Titel mit dem Wetter zu tun hatten, und da kam uns die Idee, die bekannteste isländische Radiosprecherin zu fragen, ob sie für die Platte den Wetterbericht liest, was sie schon seit Jahrzehnten auch in Wirklichkeit macht, sodass jeder in Island ihre Stimme kennt.

**Wenn man kein Isländisch versteht, klingt das sehr geheimnisvoll, aber was ist der Effekt für Isländer, wenn mitten im Song plötzlich der Wetterbericht kommt?**

Für uns klingt es nach: Verlass bloß nicht dein verdammtes Haus! Die Songs sind aus der Perspektive der Seeleute geschrieben, denn das sind die Isländer, die am meisten den Wetterbericht hören, und auf der Platte sagt sie einen verdammt heftigen Sturm an. Also hoffe ich mal, dass es sich für Isländer nicht lächerlich anhört.

**Gibt es deiner Meinung nach irgendwas, das bei aller Varianzt den isländischen Metal definiert?**

Nicht vom Sound her. Aber die Szene ist so klein, dass sich keine Unterszenen bilden, alles bleibt gut vermischt. Wir haben hier Konzerte mit Hardcore, Black Metal und Punk an einem Abend. Alle empfinden sich als „Outsider", und das ist es, was uns verbindet. Aber den speziellen isländischen Sound gibt es nicht. Auch Eistnaflug macht das nochmal klar: Es gibt ein starkes mentales und personelles Band, aber kein musikalisches.

**Kein anderes Land ist historisch so sehr mit der Wikingerzeit verbunden wie Island. Warum gibt es trotzdem kaum isländische Viking-Metal-Bands?**

Es wäre einfach zu cheesy. Aber Skálmöld, die es trotzdem machen, sind die erfolgreichste Band und kommerziell gesehen größer als Sólstafir. Innerhalb Islands hat übrigens niemand eine Ahnung von der Viking-Metal-Welle in Europa, also sind sie hier ziemlich außergewöhnlich. In Europa sind sie zehn Jahre zu spät, aber in Island ist dieses Wikingerzeug was Neues, und vielleicht gibt es demnächst auch eine isländische Viking-Metal-Welle, auf der Skálmöld dann ganz oben sind.

**Gibt es Bands für die du dir mehr Aufmerksamkeit außerhalb Islands wünschst?**

Momentum! Ich hab das letzte Album noch vor der Veröffentlichung vom Computer des Drummers geklaut! Ich habe es niemanden sonst gegeben, aber ich konnte ohne es nicht mehr leben. Wenn man meint, dass wir isländisch klingen, tun sie es auch, aber nicht in genau der gleiche Weise. Sie haben epische Songs, sie sind technisch, aber ohne dabei anzugeben, sie sind einfach gut. Wegen Momentum wache ich jeden Morgen auf und brülle: „Es gibt keine Gerechtigkeit in der Welt, weil diese Band nicht größer ist!"

**www.solstafir.net**

# DER INNERE FREAK IN DIR



**MOMENTUM-Sänger Hörður Ólafsson über die Projekte mit seiner Band Momentum und isländischen Metal an sich.**

**Momentum haben besonders auffällige, künstlerische Artworks. Seid ihr mehr als eine reine Metalband?**

Ich arbeite unter meinem Pseudonym „Hólaf" als Illustrator und Maler und bin auch für das visuelle Konzept der Band zuständig, d.h. ich mache die Cover und das sonstige Artwork. Das Motiv auf unserem T-Shirt für das nächste Album „The Freak Is Alive" zeigt den Protagonisten des Albums, den Freak, der für alles steht, was man ist und was man sich nicht zu sein traut, das „wahre Selbst". Das Album handelt vom Finden des richtigen Umgangs mit den Dämonen, die man um sich herum erschafft.

**Das ist ein sehr ambitioniertes Projekt, oder?**

Hinter dem Album wird sehr viel mehr stehen als irgendjemand begreifen wird. Für mich wird die Band mehr und mehr zu einem Teil meines ganzen künstlerischen Schaffens. Momentum gibt es schon seit neun Jahren, ich bin erst seit 2008 der Sänger, aber seitdem war das mehr und mehr ein natürlicher Prozess. Teile des Albums werden vielleicht auch in ein Buch, einen Kurzfilm oder in einen Comic verwandelt.

**Eure Musik lässt sich kaum in eine Schublade stecken. Wie würdest du sie selbst beschreiben?**

Das ist so schwierig... ich mag den Begriff „Psychedelic Metal", aber was ich auch schon gehört habe ist „Progressive Doom", was ich auch ziemlich cool finde, auch wenn viele Leute bei Doom nur an Bands wie Sunn O))) denken. Wir hören uns nicht an wie sie, aber manche unserer Songs sind schon ziemlich doomig.

**Dabei seid ihr die einzige Band hier, die „isländisch" in dem Sinne klingt, dass sie leicht an Sólstafir erinnert.**

Ja, stimmt. Aber isländischer Metal wird eher von einem Seelenzustand als von der Musik oder dem Sound definiert. Wenn man hier in einer Metalband spielt, dann nicht, weil man berühmt werden will. Ich denke, dass das etwas ist, was die Szene ausmacht. Niemand kopiert hier den anderen. In Schweden zum Beispiel versuchen die Leute tatsächlich so zu klingen wie andere schwedische Bands. Bei uns ist es so, dass einfach jeder sein eigenes Ding macht. Aber daran ist nichts spezifisch isländisches.

**www.myspace.com/momentumtheband**



# FAZIT: „DIE ZEICHEN STEHEN GUT!"

Welche Bands sollte man neben Sólstafir und Skálmöld nun kennen, um einen Eindruck vom isländischen Metal zu kriegen? Fangen wir vorne an: Die allererste Metal-Band aus Island waren die Black-Thrasher Flames Of Hell. Das war in den späten 80ern. Wichtiger allerdings sind Sororicide und Strigaskór Nr. 42, die zu den größten Helden der ersten isländischen Thrash-Death-Welle Anfang der 90er gehörten. Gleiches gilt für In Memoriam, die mit „Trúleysi" auch den ersten Metal-Song auf Isländisch veröffentlicht haben. Geschichtsinteressierte sollten sich nach der Compilation „Apocalypse" von 1992 umgucken, auf denen diese drei wichtigsten Bands der isländischen Urzeit versammelt sind.

Nach dem Niedergang Mitte der 90er waren es vor allem Hardcore-Bands, die in Island die harte Musik wieder aufleben ließen, die größte Nummer hier sind I Adapt, die auf dem Eistnaflug einen einmaligen Reunion-Gig spielten.

Inzwischen geht der Trend wieder weg vom Core: Zur Zeit werden vor allem Fans von (technischem) Death Metal auf Island glücklich und sollten Severed Crotch, Beneath, Blood Feud und Angist antesten. Die letzten drei spielten kurz nach dem Eistnaflug einen gemeinsamen Release-Gig für das neue Beneath-Album, wobei besonders Angist zu gefallen wussten. Aktuelle Alben von Blood Feud und Angist sind „Hinding Behind The Light" bzw. „Circle Of Suffering". Black-Metaller sollten Atrum und Carpe Noctem nicht verpassen, und auf der europäischen Stonerwelle könnten The Vintage Caravan und Plastic Gods demnächst nach oben gespült werden. Bemerkenswert auch Hylur, die großartigen Doom zwischen Black Sabbath und Electric Wizard spielen, sich aber leider kurz nach dem Eistnaflug aufgelöst haben.



Intern ist die kleine Szene gut vernetzt - jeder kennt jeden und hat schon mal mit jedem in jeder Band gespielt. Was sich erst langsam entwickelt, sind die dazugehörigen Strukturen, z.B. eigene Labels. Momentum-Sänger Hörður betreibt zusammen mit den Jungs von Celestine zwar sporadisch das DIY-Label Molestin, ist aber selbst auf der Suche nach einem Label für die neue Momentum-Platte. Das gilt übrigens für viele der isländischen Bands, selbst die Vielversprechendsten sind häufig noch auf Labelsuche. Auch reine Metalmagazine gibt es auf Island nicht; nur das Hardcore-orientierte Onlinemagazin hardkjarni.com versorgt seine Leser mit News und Reviews.

Dafür findet in diesem Jahr zum ersten Mal das eintägige Rokkjötnar-Festival statt, womit Island sein zweites reines Metalfestival neben Eistnaflug bekommt. Insgesamt stehen die Zeichen also gut!

# KREUZFEUER



| | Durch-schnitt | Gesamt | Dorian Gorr | Jenny Bombeck | Miriam Görge | Elvis Dolff | David Dankert |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **LYNYRD SKYNYRD** Last Of A Dyin' Breed | 7,2 | 36 | **9** | 7 | 7 | 7 | 6 |
| **NACHTMYSTIUM** Silencing Machine | 6,2 | 33 | 8 | 5 | 5 | 7 | **8** |
| **THE OFFSPRING** Days Go By | 6,4 | 32 | 8 | **8** | 7 | 5 | 4 |
| **BARONESS** Yellow & Green | 6,2 | 31 | 6 | 6 | **7** | 7 | 5 |
| **MASTER** The New Elite | 5,6 | 28 | 7 | 4 | 3 | 7 | **7** |
| **DEW-SCENTED** Icarus | 5,4 | 27 | 5 | 5 | 5 | **7** | 5 |
| **TANKARD** A Girl Called Cerveza | 5,4 | 27 | 6 | 5 | 3 | **7** | 6 |
| **KORPIKLAANI** Manala | 5,4 | 27 | 6 | 6 | **6** | 6 | 3 |
| **HELLYEAH** Band Of Brothers | 5,2 | 26 | **7** | 5 | 5 | 6 | 3 |

## LEGENDE

**1:** Unerträglich
**2:** Mies
**3:** Schlecht
**4:** Unnötig
**5:** Unspektakulär
**6:** Akzeptabel
**7:** Gut
**8:** Sehr gut
**9:** Herausragend
**10:** Meilenstein

## TEAM-PLAYLIST

**Im Kreuzfeuer haben Manowar unterdurchschnittlich abgeschnitten. Und doch kommt zumindest der Chef ni**

**DORIAN GORR**
1. Lynyrd Skynyrd - Last Of A Dyin' Breed
2. Deep Purple - Machine Head
3. Nachtmystium - Silencing Machine

**JENNY BOMBECK**
1. In This Moment - Blood
2. The Kinks - Ultimate Collection
3. Pain - You Only Live Twicew

**ELVIS DOLFF**
1. Dust Bolt – Violent Demolition
2. Municipal Waste – The Art of Partying
3. Trollfest – Brumlebassen

**DAVID DANKERT**
1. Repugnant - Epitome Of Darkness
2. Type O Negative - Slow, Deep And Hard
3. Nachtmystium - Silencing Machine

**MIRIAM GÖRGE**
1. Eluveitie – The Early Years
2. Jewel – Goodbye Alice In Wonderland
3. Rhapsody – Ascending To Infinity

**BENJAMIN GORR**
1. Nachtmystium - Silencing Machine
2. Lynyrd Skynyrd - Last Of A Dyin' Breed
3. Slash - Apocalyptic Love

**MARCEL REEFMANN**
1. ZZ Top - Tres Hombres
2. Beirut - Gulag Orkestar
3. Baroness - Yellow & Green

**CHRISTOPH SPERBER**
1. Dark Funeral - Angelus Exuro Pro Eternus
2. Ne Obliviscaris – Portal Of I
3. Andres Segovia

**CAROLIN TEUBERT**
1. Naglfar - Teras
2. Svarttjern - Towards The Ultimate
3. Dimmu Borgir - Enthrone Darkness Triumphant

**ULRIKE SCHMITZ**
1. Uncle Acid And The Deadbeats - Bloodlust
2. Aura Noir - Black Thrash Attack
3. Kadavar - Kadavar

**NILS MACHER**
1. Arstidir Lifsins - Vápna lækjar eldr
2. Ethereal Architect - Monolith
3. Savatage - Hall Of The Mountain King



# KILLER-ALBUM

**LYNYRD SKYNYRD**
**Last Of A Dyin' Breed**
*11 Songs (45:10) /*
*VÖ: 21.8.*
*(Roadrunner|Warner)*






Lynyrd Skynyrd sind zurück. Nicht besser als zuvor, aber eben auch nicht schlechter, und welche Band mit über 40 Jahren Karriere auf dem Buckel kann das schon von sich behaupten? Als mir Johnny Van Zant erzählte, dass die neue Scheibe „heavier" sei als die vorherigen, machte ich mich auf einiges gefasst, nur um jetzt zu erkennen, dass diese Ankündigung absolut inhaltsleer ist. „Last Of Dyin' Breed" zeigt Lynyrd Skynyrd natürlich hier und da von ihrer eher flott-flinken Seite (das macht bereits der fantastische Opener klar), aber ansonsten scheint man sich mehr denn je im Halbballadesken wohl zu fühlen. Und wenn man dann noch mit der Hilfe von Gospel-Hintergrundgesang ordentlich auf die Tränendrüse drücken kann, leben Lynyrd Skynyrd richtig auf. An manchen Stellen hätte die Band gerne wieder vermehrt aufs Gaspedal drücken können. So halten sich vor allem die sonst berühmt-berüchtigten Highway-Songs enorm in Grenzen.

Ganz neues Terrain betritt die Band übrigens auch: „Homegrown" ist so ungewohnt modern, dass der ein oder andere Skynyrd-Fan erschrocken die Augenbrauen hochziehen wird. Unterm Strich ist dieses Album eine Nuance schlechter als die beiden Vorgänger, die einfach noch mehr Hits in petto hatten. Besser als 99% aller anderen Rock-Alben ist die Scheibe trotzdem mit Leichtigkeit.

**9 / 10 (Dorian Gorr)**

## KURZBIOGRAFIE

**LYNYRD SKYNYRD**

**LINE-UP**
Johnny Van Zant (Vocals), Robeart Kearns (Guitar), Gary Rossington (Guitar), Mark Matejka (Guitar), Michael Cartellone (Drums), Rickey Medlocke (Guitar), Peter Keys (Keyboard)
**GEGRÜNDET** 1964
**HERKUNFT** USA
**DISKOGRAPHIE (AUSWAHL)**
Pronounced Leh-Nerd Skin-Nerd (1973), Second Helping (1974), Gimme Back My Bullets (1976), Street Survivors (1977), Vicious Cycle (2003), God & Guns (2006)

## REDAKTIONSSTIMMEN



Ich habe mich so sehr auf das neue Album gefreut und muss dann leider feststellen, dass es leider nicht so gut wie erhofft geworden ist: Zu viele ruhige Nummern und moderne Einflüsse. Kracher wie der Titeltrack trösten mich aber darüber hinweg.

**7 / 10 (Jenny Bombeck)**



Lynyrd Skynyrd rocken nach wie vor. Von Anfang bis Ende ein gelungenes und eingängiges Album. Die dynamischeren Nummern gefallen mir tendenziell etwas besser, weswegen ich mir den einen oder anderen Song mehr in diese Richtung gewünscht hätte.

**7 / 10 (Miriam Görge)**

## Black Metal

### NACHTMYSTIUM



**Silencing Machine**

*10 Songs (59:38) / VÖ: 30.7.*

*(Century Media)*

Nach den zwei guten, aber auch teilweise gewöhnungsbedürftigen „Black Meddle"-Scheiben, rudern Nachtmystium soundtechnisch zurück und präsentieren ihren Fans ein fast reines Black-Metal-Album. Der Sound ist deutlich roher, die Songs nicht mehr so zerfahren und von Experimenten übersät. So liefern Nachtmystium ein sehr düsteres, fast schon primitives Werk ab, das jedoch spätestens nach dem fünften Anlauf restlos überzeugt. Der Sound entpuppt sich schnell als hypnotisierend, mal lullen Blake Judd und Co. einen mit ihrer Monotonie ein, dann sägt Keyboarder Sanford Parker gekonnt mit einigen schrägen Effekten und Geräuschen dazwischen und rüttelt einen wach. Gerade Songs wie „Reduced To Ashes" brillieren mit gekonnter Monotonie und kreativen Keyboards, die hin und wieder dem Album einen fast schon Industrial-ähnlichen Touch verleihen.

**8 / 10 (David Dankert)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Genie und Wahnsinn: Bei Nachtmystium reichen sich beide Extreme die Hand – und das auf allen Ebenen. Bandchef Blake ist nicht nur ein kontroverser Sonderling, sondern obendrein ein grandioser Musiker, der es mühelos schafft, Black Metal weiterzuentwickeln.

**8 / 10 (Dorian Gorr)**



Am mystischen ist bei dieser Band, wie sie sich von Album zu Album verändern und auch verbessern. Die neue Scheibe zeigt Nachtmystium stark und ist rund vom ersten bis zum letzten Song. Trotzdem ist noch Luft nach oben.

**7 / 10 (Elvis Dolff)**

## Punk Rock

### THE OFFSPRING




**Days Go By**

*12 Songs (42:42) / VÖ: 22.6.*

*(Sony)*

The Offspring ist eine Institution, ohne die die Punkwelt nur halb so spaßig wäre. Wenn man „Days Go By" in den Player legt, dann bemerkt man bereits während der ersten Sekunden, dass sich nicht viel geändert hat. Die Bandmitglieder hören sich trotz ihrer über vierzig Jahre auf dem Buckel immer noch jung, frisch und zu jeder Schandtat bereit an. Gleich die ersten beiden Songs sind melodische und doch punkig-freche Gute-Laune-Songs. Apropos frech: The Offspring wollen auf jedem Album ihre Fans überraschen, und so hat sich auch dieses Mal ein ungewöhnlicher Song auf das Album geschlichen. „Cruising California (Bumpin' In My Trunk)" ist ein Rap-Pop-Song im Neunziger-Stil, der bei manchen wohl Kopfschütteln hervorrufen wird. Nichtsdestotrotz bereiten The Offspring immer noch Freude und liefern Songs, die man noch in ein paar Jahren hören wird.

**8 / 10 (Jenny Bombeck)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



The Offspring habe ich seit „Self Esteem" gar nicht mehr verfolgt. Diese Amis haben noch heute den populären Punk im Blut und ein untrügliches Gespür für Mitsing-Hooks. Da sehen diesen Monat einige Metal-Bands alt gegen aus.

**7 / 10 (Miram Görge)**



Und plötzlich ist man wieder 15: In meiner Generation kam man als Teenager, der auf Rock steht, nicht um Offspring herum. Dass die Musik der Berufsjugendlichen auch heute noch viel Feuer im Arsch hat, zeigt „Days Go By" deutlich.

**8 / 10 (Dorian Gorr)**

## Stoner Rock

### BARONESS



**Yellow & Green**

*18 Songs (77:03) / VÖ: 17.7.*

*(Relapse)*

Man kann Baroness vieles vorwerfen, dass Stillstand jedoch nicht dazu gehört, dürfte mit der Doppel-LP „Yellow & Green" jedem halbwegs Hörbegabten einleuchten. Denn mit ihrer aktuellen Zweifarbenlehre erschaffen sich die Amis fast schon einen eigenen Rock-Olymp, der trotz erstaunlicher Eingängigkeit bei weitem nicht jedem zugänglich sein wird. Baroness-Neulinge haben da fast schon bessere Karten als Mitglieder der Fanbase. Obwohl, Letztere sind von den beiden Vorgängeralben ja schon einiges gewohnt und so dürfte keiner über die Neuerungen im Sound, etwa dass John Baizley jetzt komplett clean singt, allzu schockiert sein. Beim nächsten Album ist ohnehin wieder alles anders. „Yellow & Green" jedenfalls ist eine stilistische Offenbarung, die trotz vieler sanfter und fast schon poppiger Elemente kernig sowie stellenweise psychedelisch daherrockt.

**7 / 10 (Miriam Görge)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Oh, was wurde dieses Album hochgelobt von anderen Magazinen. Eins muss ich Baroness lassen: Sie überraschen auf jedem Release erneut So oder so: Baroness sind was ganz Eigenes, was Gutes, aber nicht durchweg sehr Gutes!

**7 / 10 (Elvis Dolff)**



Bei so viel Vorschusslorbeeren kann man nur enttäuscht werden. Überall wird vom Metal-Album des Jahres gesprochen. Und ich verstehe nicht wieso. Ja, die Musik ist eigen, zollt den Siebzigern Tribut, aber so charakterstark wie behauptet finde ich das nicht.

**6 / 10 (Dorian Gorr)**

## Death Metal

### MASTER




**The New Elite**

*11 Songs (44:25) / VÖ: 9.7.*

*(Pulverised)*

Was gibt es noch groß zu Master zu sagen? Eigentlich nicht viel! Seit Jahren veröffentlicht der nach Tschechien ausgewanderte Paul Speckmann durchweg soliden Old School Death Metal, der eigentlich nie seine Fans enttäuscht. Klar, „The New Elite" kann keineswegs als Meilenstein des Death Metals bezeichnet werden, dafür wird hier zu wenig Herausragendes geboten. Auch wird in zehn Jahren vermutlich niemand dieses Album als eines der Herausragenden in der Discographie von Master bezeichnen, trotzdem bleibt eigentlich nur festzuhalten: Master tun das, was sie am besten können. Sie spielen knarzigen Death Metal. Jeder, der bisher nichts mit Master anfangen konnte, wird es auch mit diesem Album nicht können. Aber das ist Paul Speckmann wahrscheinlich eh egal. Nicht umsonst wird die Band als „Die Motörhead des Death Metals" bezeichnet.

**7 / 10 (David Dankert)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Master vertrauen unerschütterlich auf das Death-Metal-Reinheitsgebot. Wenn es nicht nach alter Schule klingt, ist es nichts wert – so muss man sich wohl Paul Speckmanns Herangehensweise an neue Songs vorstellen. Aber es wirkt: Die Scheibe macht Bock!

**7 / 10 (Dorian Gorr)**



Satter, straffer und grundsolider Old-School-Death-Metal aus dem hause Speckmann – das ist das, was die neue Master-Scheibe bietet. Nicht mehr und nicht weniger. Aber das reicht schon, um ein weiteres Mal zu erkennen, dass es saubere Death Metal-Härte gibt.

**7 / 10 (Elvis Dolff)**

## Thrash Metal

### DEW-SCENTED



**Icarus**

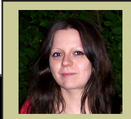
*11 Songs (43:04) / VÖ: 30.7.*

*(Metal Blade)*

Die Braunschweiger Thrash-Metaller Dew-Scented gehören mit mittlerweile 20 Jahren zum alten Eisen der deutschen Prügel-Metal-Szene. Doch anders als die Bandtradition ist das Line-Up der Band eine weniger konstante Sache. Nach „Invocation", der letzten Auskoppelung, entstanden immer mehr Querelen innerhalb der Band, welche in der fast vollständigen Neuformierung gipfelten. Die Band um das einzige Gründungsmitglied Leif Jensen (voc.) besteht nun aus Marvin Vriesde (git., u.a. Severe Torture), Rory Hansen (git.), Joost van der Graaf (bass) und Koen Herfst (drums). Musikalisch ist das Ganze ein sattes, starkes und vielschichtiges Dew-Scented-Album geworden, das die alten Tugenden frisch und solide auffährt. Das knallt sogar beim dreizehnten Hören. Auf Dew-Scented ist immer Verlass! Selbst mit einem neuen Line-Up.

**7 / 10 (Elvis Dolff)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Dew-Scented scheinen die schwindelerregende Fahrt auf dem Besetzungskarussell erstaunlich gut überstanden zu haben. Hörbar erfrischt macht besonders das Riffing Spaß und „Icarus" kann auch ohne ausufernde Melodieläufe recht gut unterhalten.

**5 / 10 (Miriam Görge)**



Dew-Scented klingen trotz neuer Besetzung so wie immer, und das beeindruckt mich nicht gerade. Natürlich sind hier und da ein paar nette Riffs, trotzdem klingt der ganze Spaß eine Nummer zu modern und fett produziert, um es wirklich interessant zu machen.

**5 / 10 (David Dankert)**

## Thrash Metal

### TANKARD



**A Girl Called Cerverza**

*10 Songs (50:14) / VÖ: 27.7.*

*(Nuclear Blast)*

30 Jahre geteilt durch das 15. Album gleich zwei Brüste, die nicht nur zur Feier des Jubiläums das Cover des neuen Tankard-Albums zieren, sondern an einem Mädchen hängen, welches den Namen desjenigen Getränkes trägt, das die Historie dieser Band so sehr geprägt hat. Und so frisch und knackig wie eh und je thrashen sich die Frankfurter auch auf der neuen Scheibe in die Herzen ihrer Alcoholic-Metal-Fans. Sei es der brutal-brillante Opener „Rapid Fire", der Titeltrack oder der anfangs etwas verstörende Song „The Metal Lady Boy", mit stimmlicher Unterstützung von Doro Pesch – Tankard wissen, was ihre Fans wollen, spielen ehrlich authentisch auf und begeistern auch wie früher immer wieder live. Vergleiche mit Klassikern sind müßig. Tankard spielen Thrash Metal alter Schule, der aber im modernen Kontext trotzdem einwandfrei funktioniert!

**7 / 10 (Elvis Dolff)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Müssen Tankard eigentlich noch neue Alben veröffentlichen? Hört ernsthaft jemand diese Alben? Ich zumindest nicht. Klar, Mist ist das hier gebotene auch nicht, aber warum B-Seiten hören, wenn eine Band in der Vergangenheit wirkliche Hits rausgehauen hat?

**6 / 10 (David Dankert)**



Mist, jetzt habe ich die Reinheitsgebot-Metapher bei Master verballert. Hier hätte sie besser gepasst, denn Tankard sind nicht nur Thrash-konservativ, sondern auch passionierte Biertrinker. Das Album ist lustig, aber wirkt so altbacken wie das Reinheitsgebot selbst.

**6 / 10 (Dorian Gorr)**

## Folk Metal

### KORPIKLAANI



**Manala**

*13 Songs (49:25) / VÖ: 3.8.*

*(Nuclear Blast)*

Neues Jahr, neues Korpiklaani-Album, das diesmal auf den Namen „Manala" hört. Viel mehr gibt es eigentlich auch nicht zu sagen... Die achte LP in gerade mal neun Jahren Bestehen ist ein typisches Korpiklaani-Werk, was Fluch und Segen zugleich bedeutet: Zwar macht „Manala" in gewohnter Manier der Finnen über weite Strecken unheimlich viel Spaß, doch reicht das für eine wirklich gute Platte schon aus? Definitiv nein, denn neben einigem vollends belanglosen Füllmaterial hat man eben, wie so oft bei diesen finnischen Humppa-Bands, das Gefühl das alles schon gehört zu haben. Ob das nun Album X oder Y ist, spielt dabei gar keine Rolle. Große Unterschiede gibt es einfach nicht. Trotzdem beweisen Korpiklaani hier und da ein gewohnt einfühlsames Händchen was Sing-Along-Melodien angeht und so ist „Manala" am Ende doch ein annehmbarer Zeitvertreib.

**6 / 10 (Miriam Görge)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Korpiklaani, die Achte. Entwicklung? Keine große. Doch das war ja auch nie der Plan des „Klans der Wildnis". Hier ist die Forcierung einer Marke das Ziel, auch wenn Nicht-Fans es irgendwann langweilig finden. Mission erfolgreich!

**6 / 10 (Elvis Dolff)**



Bei Korpiklaani-Releases hat man oft das Gefühl, ein oder zwei gute Songs zu hören. Der Rest dient dann als Füllmaterial. Auf „Manala" können mich der Opener „Kunnia" und „Tuonelan Tuvilla" überzeugen. Aber eine wahrhaftige Folk-Perle ist dieses Album nicht.

**6 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Groove Metal

### HELLYEAH



**Band Of Brothers**

*11 Songs (46:20) / VÖ: 16.7.*

*(Eleven Sevven)*

Mir erschließt sich nicht, warum diese Scheibe bei uns den letzten Platz belegt. Hellyeah sind mit Sicherheit nicht makellos, verleihen ihrer Wut aber mit so viel Groove Ausdruck, dass man es als Fan von Mudvayne und/oder Pantera schlichtweg gut finden muss. Bei unwiderstehlichen Hooklines der Marke „Band Of Brothers" denkt man unweigerlich an den verstorbenen Dimebag, Groove-Kanonen wie „Drink Drank Drunk" haben fast schon etwas von Exodus zu Zetro-Zeiten. Natürlich befinden sich zwischen diesen Perlen auch einige Lückenfüller, aber unterm Strich macht diese Scheibe Laune beim Hören. Sie ist nicht übermäßig anspruchsvoll, aber eben auch nicht so stumpf, dass man noch während der ersten Nummern gedanklich abschaltet. Größtes Manko ist in meinen Augen der viel zu klinische Sound. Bei der Gitarre wirkt das noch, aber ansonsten ist mir das viel zu steril.

**7 / 10 (Dorian Gorr)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Mudvayne 2.0 ist wieder da. Mit Chads Stimme, dem dazugehörigen Mudvayne-Groove und natürlich Vinnie Paul hinter den Fellen, schafft man es solide zu rocken. Doch wirklich besonders ist Hellyeah nur für Die-Hard-Fans und Mudvayne-Nostalgiker.

**5 / 10 (Elvis Dolff)**



So richtig was anfangen, kann ich mit Hellyeah eigentlich nicht. Die Benotung erfolgte mangels Alternativen völlig intuitiv, weil der Groove der Mannen zwar irgendwie cool, aber auch ziemlich nichtssagend ist. Außerdem mochte ich schon Pantera nicht, jawohl!

**5 / 10 (Miriam Görge)**

## Power Metal




### CIRCLE II CIRCLE

**Full Circle (Best-Of)**

*32 Songs (148:55) / VÖ: 20.7. (AFM|Soulfood)*

Nach fünf Longplayern und über zehn Jahren Bandgeschichte kann man schon mal guten Gewissens ein Best-Of-Album rausbringen, was Circle II Circle mit „Full Circle" mehr als eindrucksvoll tun. Die 32 (!) Songs umfassende Doppel-CD hat es definitiv in sich und bietet einen ausgewogenen und mehr als gefälligen Einblick in das Schaffen der Band um den ehemaligen Savatage-Fronter Zak Stevens. Frisch remastert präsentieren sich alle Songs auf der Kompilation, die besonders durch einige Live-, Akustik- und B-Seiten-Titel auch für eingefleischte Fans der US-Power-Metaller interessant sein dürfte. Für Circle-II-Circle-Neulinge ist „Full Circle" ohnehin ein absoluter Pflichtkauf, bei dem es nach dieser Zusammenstellung mit Sicherheit nicht bleiben wird. Zak Stevens und seine Jungs rocken einfach! Auf die nächsten fünf Alben, jawoll!

**9 / 10 (Miriam Görge)**

## Metalcore

### ALL HAIL THE YETI

**All Hail The Yeti**

*11 Songs (59:57) / VÖ: 17.8.*
*(AFM|Soulfood)*



All Hail The Yeti – ach, ich mag so auf den ersten Blick sinnbefreite Bandnamen, die auf einen recht feuchtfröhlichen Kreativprozess zur Namensfindung schließen lassen. Ob dahinter in diesem Fall nun wirklich die Huldigung des ominösen Schneemenschen steht oder nur der Gruß an einen zotteligen alten Klassenkameraden. Musikalisch jedenfalls schaffen es die Kalifornier auf besondere Art, Southern-Metal mit Core-Elemente daherzuzaubern. Down und Crowbar lassen grüßen. Doch ist das Ganze weitaus eigenständiger als das man es einfach in irgendein Fahrwasser schmeißen könnte. All Hail The Yeti verbinden satte Riffs mit harten Ausbrüchen und groovigen Songs („I Am Wendigod"). Für den Moment in jedem Fall was Besonderes, was in seiner Kombination cool ist und Spaß macht. Also: Huldigt dem Yeti und hört mal rein.

**7 / 10 (Elvis Dolff)**

## Black Metal

### ANIMO AEGER

**Fieber**

*7 Songs (38:47) / VÖ: 1.6.*
*(Ashen|PHD)*



Auch beim zweiten Album von Animo Aeger steht Kuriosität im Vordergrund. Die Stimme wechselt zwischen griesgrämigen, klarem Gesang und rauen Schreien, die Songtitel haben Namen wie „Spuck mich ins Nirgendwo" und von melodischer Harmonie ist weit und breit keine Spur zu finden. Doch das Konzept geht auf. Sicherlich ist der Avantgarde-Black-Metal von Animo Aeger kein einfaches Hörvergnügen. Man muss sich schon einige Zeit nehmen und eine gewisse Lust und Stimmung dafür haben. Aber es lässt sich auch erkennen, dass hinter diesen Kuriositäten eine Aussage steckt, die mit vielen Details und musikalischem Können ausgearbeitet wurde. Nur muss dieses Album eben erstmal einen Hörerkreis finden und wenn jemand damit gar nichts anfangen kann, ist das nicht mal sonderbar.

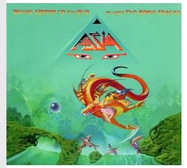
**7 / 10 (Carolin Teubert)**

## AOR

### ASIA

**XXX**

*9 Songs (51:28) / VÖ: 29.6.*
*(Frontiers)*



30 Jahre liegen hinter Asias selbstbetiteltem Debüt und die Briten sind noch kein bisschen müde, wie ihr neuestes Werk „XXX" unter Beweis stellt – auch wenn man die vereinte Kraft mit Sicherheit nicht in den Albumtitel gesteckt hat. Das musikalische Triple X startet mit dem Song „Tomorrow The World" schlichtweg phantastisch, Asia wie man sie liebt mit einem absolut unwiderstehlichen Refrain. Ein paar Songs geht es auf ähnlichem Niveau weiter, doch dann schleicht sich irgendwie der Balladen-Teufel ein und zieht sich wie ein roter Faden durch zwei Drittel des Albums. Schlecht sind auch diese Songs nicht, John Wettons Schmachtstimme sei Dank, so richtig mitreißen wollen die balladesk angehauchten Midtempo-Stücke aber nicht mehr. Trotzdem meckert man auch nach 30 Jahren bei einer Band wie Asia auf hohem Niveau.

**7 / 10 (Miriam Görge)**

## Alternative Metal

### ATTIKA7

**Blood Of My Enemies**

*13 Songs (48:26) / VÖ: 27.7.*
*(Ninetine|Membran|Sony)*




Evan Seinfeld kennt man entweder (hoffentlich) als Ex-Sänger von Biohazard oder aber hat ihn schon einmal in einem Porno begutachten dürfen. Bei Attika7 steht er seinen Mann dann doch am Mikrofon. Die Band legt im Opener recht langweilig los, steigert sich und ihren Godsmack-ähnlichen Sound dann immer mehr. Bestechendster Unterschied bei diesem Vergleich sind die Vocals, Seinfeld scheint nicht wirklich aus sich heraus zu kommen, zumal man Besseres von ihm gewohnt ist. Die Songs hingegen sind alle sehr rund geraten und punkten mit fetten Riffs, ordentlich Groove und reichlich Gitarrensoli, gehen dabei aber auch selten über das Strophe-Refrain-Schema hinaus. Wenn man den Totalausfall „The Hard Cold Truth" mit merkwürdiger Rapeinlage außer Acht lässt, dann ist das Album rundum aber gelungen.

**7 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Industrial Black Metal

### BLACKLODGE

**MachinatioN**

*10 Songs (47:34) / VÖ: 21.6.*
*(Underground Activists|Season Of Mist)*




Ist das noch Black Metal oder schon schwarzmetallischer Techno? Blacklodge starten mit elektronischen Presslufthammer-Beats, die jede Gabber-Band neidisch machen würden. Dazu mischen sich alle weiteren Zutaten, die ein metallisch schmeckernder Industrial-Cocktail benötigt: Verzerrter Gesang, der durch die Übersteuerung nochmal eine ganze Ecke fieser wirkt; verrückte Gitarreneffekte; Synthesizer-Geballer an allen Ecken und Enden, die das Album so dermaßen entstellen, dass es schon wieder herrlich ist. Denn wo andere Industrial-Black-Metaller versuchen, ein möglichst ausgeglichenes Verhältnis beizubehalten, um bloß die Black-Metal-Hörerschaft nicht vollends zu verlieren, haben sich Blacklodge zu hundert Prozent dem etwas anstrengenden, aber dadurch auch charakterstarken Klanggewitter verschrieben.

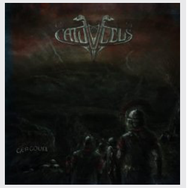
**7 / 10 (Dorian Gorr)**

## Black Metal

### CATUVOLCUS

**Gergovia**

*9 Songs (57:50) / VÖ: 21.5.*
*(Deathbound|No Entry Media)*



Achtung jetzt kommt etwas Neues. „Gaul"-Black-Metal, so beschreibt die Band Catuvolcus ihren Stil. Und in der Tat scheinen die Kanadier ein wenig Abwechslung in die Pagan-Black-Metal-Szene zu bringen. Thematisch wird der Hörer in die Antike entführt und eingeleitet wird das ganze Schlachtengetümmel durch ein schönes Intro. Die ersten Songs sind zu dem sehr ausdrucksstark. Man hat das Gefühl, sich auf einem musikalischen Schlachtfeld zu befinden, bei der das Schlagzeug die Legionen darstellt und durch den Gesang wird Kriegsgeschrei aufgezeigt. Dass man da ziemlich schnell an die Band Ex Deo denken muss, liegt nahe. Leider sind die letzten Songs des Albums sehr monoton und zu lasch. Da hätte man ruhig einiges weglassen können, anstatt „Gergovia" unnötig in die Länge zu ziehen, denn das mindert ein wenig den brillanten Eindruck zu Beginn.

**7 / 10 (Carolin Teubert)**

## Progressive Death Metal

### CRYPT OF KERBEROS

**World Of Myths**

*15 Songs (64:34) / VÖ: 2.7.*
*(Pulverised)*




Fast 20 Jahre nach dem Release von Crypt Of Kerberos erstem und einzigem Album legt Pulverised Records „Worlds Of Myths" neu auf und packt sieben Bonustracks drauf. Beim Hören von „Worlds Of Myths" kommt jedoch schnell die Frage auf: „Warum neu veröffentlichen?". Gut, falls die Platte wirklich nicht mehr erhältlich ist, macht es eventuell noch Sinn, dennoch sollte man dabei nicht vergessen, dass „Worlds Of Myths" nicht weiter als durchschnittlicher Death Metal aus den schwedischen Neunzigern ist. Nicht ohne Grund sagt einem heutzutage der Name Crypt Of Kerberos nicht viel, denn die dargebotenen Songs schaffen es leider zu keiner Zeit, den Hörer in ihren Bann zu ziehen. Zwar finden sich hin und wieder ganz nette Riffs und Arrangements, doch der große Wurf ist „Worlds Of Myths" keineswegs, was der Rerelease wahrscheinlich auch nicht ändern wird.

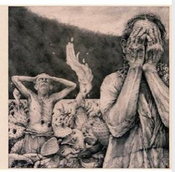
**6 / 10 (David Dankert)**

## Black Metal

### DEATHSPELL OMEGA

**Drought**

*6 Songs (21:44) / VÖ: 22.6.*
*(Season Of Mist)*



Seit Jahren gelten Deathspell Omega als Frankreichs größte Black-Metal-Hoffnung. Die neue EP namens „Drought" macht abermals deutlich, warum das so ist: Deathspell Omega haben es geschafft, gleichermaßen traditionell und doch nicht angestaubt zu klingen. Während viele andere französische Bands beim Versuch, ihren eigenen Sound zu etablieren, sich zu sehr im Obskuren verlieren, agieren Deathspell Omega zwar durchaus experimentell, anarchisch, ja manchmal fast schon chaotisch, aber eben immer auch songdienlich. Man hört hier noch Struktur heraus, aus diesem schwarzen Instrumentenbrei, der in seinem Hochgeschwindigkeits-Wahn so unfassbar fies und bitterböse klingt, dass man Blashyrkh spontan nach Frankreich verlegen möchte. Ich hoffe, das kommende Album kann dieses Niveau halten.

**8 / 10 (Dorian Gorr)**

## Power Metal

### DORO

**Raise Your Fist In The Air**

*4 Songs (15:58) / VÖ: 3.8.*
*(Nuclear Blast)*




Doro feiert ihren Einstand bei Nuclear Blast. Und bevor das Blast-Debüt erscheint, wird erst einmal die Wassertemperatur abgecheckt. Als Vorhut schickt Doro ihre EP „Raise Your Fist In The Air" und sorgt bei mir für einen Fremdscham-Anfall. Ja, der Titelsong ist ziemlich anständig. Gutes Songwriting, das ins Ohr geht, egal ob man das möchte oder nicht. Aber die angebliche Power-Ballade „Victory" wirkt irgendwie stumpf und stupide, die anschließende Kitsch-Schmonzette „Engel" setzt der Vier-Track-Scheibe dann die Plastikkrone auf. Man ist ja seit Jahren viel Kitsch von der selbstgekrönten Metal-Queen gewöhnt, aber „Engel" geht mit diesem platten Pseudo-Bittersüß-Text echt mal auf gar keine Kuhhaut. Das kann dann auch nicht mehr die französische Version des einzig brauchbaren EP-Tracks retten.

**5 / 10 (Dorian Gorr)**

## Thrash Metal

### DUST BOLT

**Violent Demolition**

*9 Songs (41:52) / VÖ: 27.7.*
*(Napalm|Edel)*




Nach dem Titel „Demo des Monats" im Metal Hammer für ihre 2010er-EP und dem Sieg beim 2011er Wacken Metal Battle folgt nun das erste vollwertige Album der bayerischen Prügelknaben. Im Staube alter Thrash-Größen wie Slayer und Exodus und auf Augenhöhe mit den quirligen Griechen von Suicidal Angels lassen die Süddeutschen ihren thrashigen Blitz einschlagen. Dass Violent Demolition aber kein stumpfes Old-School-Gebolze ist, sondern durchaus vielseitig und auch abwechslungsreich brillieren kann, beweisen verschiedenste Songs. Schon der Opener „Opulence Contaminated" oder „March Thru Pain" erfüllen diese Attribute. Insgesamt macht aber jeder Spot Spaß und lädt zum Nochmalhören ein. Dust Bolt schaffen es in jedem Fall für frischen Wind zu sorgen und mir Lust auf mehr zu machen.

**8 / 10 (Elvis Dolff)**

## Metalcore, Crossover




### IN THIS MOMENT

**Blood**

*14 Songs (48:21) / VÖ: 13.8. (Century Media)*

Schubladendenken funktioniert bei In This Moment nicht. Die Band aus L.A. ist glücklicherweise erfrischend abgedreht. „Blood" ist ihr bereits viertes Studioalbum und gibt einen Einblick in die menschliche Psyche, die oft nicht eins ist. Die Songs pendeln sich zwischen purer Verzweiflung und Aggression ein. Sängerin Maria Brink kreischt und brüllt sich die Seele aus ihrem Leib und trägt die außergewöhnlichen Lyrics äußerst authentisch vor. Man nimmt ihr die verschiedenen Stimmungslagen und Verzweiflung ab. Obwohl das Album derartig mit Emotionen und Musikstilen übersät ist, ist man dennoch nicht überfordert. In This Moment sind anders, verrückt und das macht sie so spannend. Selbst wenn man schon lange im Bett liegt, hört man Marias Screams nachhallen. Ein beeindruckendes Album, das Weißen-Kittel-Charme besitzt.

**9 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Folk Metal

### ELUVEITIE

**The Early Years (Best-Of)**

*17 Songs (73:45) / VÖ: 17.8.*
*(Nuclear Blast)*




Anlässlich ihres zehnjährigen Bandbestehens veröffentlichen die Schweizer Folk-Metaller Eluveitie mit „The Early Years" eine kleine Kompilation, die sowohl ihre 2003er EP „Vên" als auch ihre erste LP „Spirit" aus dem Jahr 2006 umfasst. Doch nicht nur die Tatsache, dass beide Scheiben heute nahezu vergriffen sind, macht „The Early Years" spannend: „Vên" wurde nämlich völlig neu eingespielt und auch das Debüt-Album gibt es hier in einer neu gemasterten Version, sodass die Jubiläums-Scheibe auch für langjährige Fans eine spannende Geschichte darstellt. Wer es noch spezieller möchte, der greift zur bandeigenen Version der Zusammenstellung. Auf der ist mit „Divico" als besonderes Schmankerl nämlich noch ein bis dato unveröffentlichter, neuer Track enthalten. „The Early Years" ist Eluveitie pur und dadurch ein absoluter Hörgenuss!

**9 / 10 (Miriam Görge)**

## Grindcore-Schlager

### EXCREMENTORY GRINDFUCKERS

**Aus Liebe zum Geld (Best-Of)**

*37 Songs (74:00) / VÖ: 1.6.*
*(Eigenproduktion)*




Ach, die gibt's ja noch. Vor einigen Jahren galten die Excrementory Grindfuckers als großer Szenekult. Grindcore gepaart mit Schlager, jeder Menge ulkiger Cover, absurd humoristischen Texten, Schunkelmelodien und Blastbeats – Kollege Dankert kriegt das kalte Kotzen, wenn er nur diese Zutaten liest. Ich nicht. Grundsätzlich bin ich auch kein Fan all dieser Anarcho-Spaß-Truppen, die meist gezwungen lustig sein wollen. Die Excrementory Grindfuckers sind jedoch anders und das wird vor allem an der Best-Of (oder Worst-Of, wie sie es selbst nennen) deutlich. Im Laufe der Jahre haben h!m, Rob und Konsorten einige Songs geschrieben, die nicht nur Spaß beim Hören machen, sondern auch ganz bewusst Metalcore-Klone, True-Metal-Recken und sich selbst aufs Korn nehmen. Spaß ist, wenn man trotzdem lacht!

**8 / 10 (Dorian Gorr)**

## Thrash Metal

### FASTKILL

**Bestial Thrashing Bulldozer**

*10 Songs (31:03) / VÖ: 9.7.*
*(Pulverised)*




Fastkill aus Japan dürften hierzulande ein nahezu unbeschriebenes Blatt sein, doch Album Nummer drei des Quintetts dürfte zumindest für die Kuttenfraktion durchaus interessant sein. In knapp 30 Minuten holzen einem Fastkill klassisch rohen Thrash der Marke alte Destruction oder erste Sadus um die Ohren, der zwar nicht wirklich originell, aber dafür umso authentischer um die Ecke kommt. Der Fuß wird hier kaum vom Gaspedal genommen, der schön rohe Sound mit den schneidenden Gitarren und stumpfen Drums rüttelt einen sofort wach und die hysterischen Vocals runden das Gesamtbild nahezu ideal ab, sodass hier eigentlich jeder Thrasher mal ein Ohr riskieren sollte. Zwar ist „Bestial Thrashing Bulldozer" mit seiner knappen Spielzeit ein eher kurzweiliges Vergnügen, dennoch machen Fastkill einfach Laune.

**8 / 10 (David Dankert)**

## Melodic Rock

### FATAL FORCE

**Unholy Rites**

*10 Songs (48:39) / VÖ: 20.7.*
*(Metal Heaven|Soulfood)*




Sechs Jahre ist es her, dass der schwedische Saitenzupfer und Komponist Torben Enevoldsen mit seinem Melodic-Rock-Projekt Fatal Force debütierte. In diesem Zeitraum hat sich besetzungstechnisch einiges getan, besonders der Weggang von Mats Leven am Mikro stellt einen herben Verlust dar. Trotzdem geht das Projekt mit „Unholy Rites" frohen Mutes in die zweite Runde. Mit Michael Vescera (ex-Yngwie-Malmsteen) hat der Schwede einen geeigneten Sänger gefunden, der dem recht schnörkellos dargebotenem Songmaterial eine gefällige Stimme verleiht. Grundsätzlich ist man auf hohem, kraftvollen Niveau unterwegs, dennoch bleibt das Hörvergnügen ein wenig auf der Strecke. Zu wenige Überraschungen werden dem geneigten Hörer geboten, auch wenn durchaus eingängige Hooks dabei sind.

**6 / 10 (Miriam Görge)**

## Power Metal

### GRAVE DIGGER

**Home At Last**

*6 Songs (29:14) / VÖ: 27.7.*
*(Napalm|Edel)*




Man hat das Gefühl, dass im Hause Grave Digger seit 32 Jahren die Zeit still steht. Chris Boltendahl liebt seinen puristischen Teutonen Metal und dies hat sich auch mit der EP „Home At Last" nicht geändert. Diese Richtung ist einfach sein musikalisches Zuhause. Auf dem kurzen Intermezzo befinden sich drei unveröffentlichte sowie drei Live-Tracks vom Wacken Festival 2010. Die neuen Songs sind typisch Grave Digger: Man weiß, was man geboten bekommt. Dieses solide Gerüst ist zwar einerseits gut, aber zeitgleich auch etwas fad. Besonders schlimm wird es aber beim klischeebeladenen Song „Metal Will Never Die". Man kann wohl nicht mehr mitzählen, wie oft man diesen Titel bereits gehört hat. So einfallslos wie diese Zeile ist auch der eigentliche Song. Ich hoffe mal, dass das Album im nächsten Monat mehr mitzureißen vermag.

**4 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Sleaze Metal

### HELLDORADOS

**Helldorados**

*12 Songs (41:40) / VÖ: 13.7.*
*(Massacre|Soulfood)*




Helldorados sind teuflische Jungs, die mit „In The Beginning" erst einmal ihre Hörer in die Irre führen. Sanfte Piano-Melodien erklingen, die ein paar Momente später erst einmal kräftig angerotzt werden. Dann geht es auch richtig los: „Never Gonna Stop" klingt schon fast wie ein Versprechen und fungiert wohl als inoffizielle Bandhymne. Das selbstbetitelte Debüt macht Spaß, keine Frage, aber in den Sleaze-Olymp schafft es dieses Album noch nicht. Dafür ist der Rotz noch nicht zähflüssig genug, um sich beim Hörer festzusetzen. Es ist schwer, einzelne Songs lobenswert empor zu heben. Das Gesamtbild ist zwar in sich stimmig, aber um die nächsten Mötley Crüe zu werden, bedarf es noch einiger Nachhilfestunden. Beim nächsten Mal darf es gerne noch dreckiger werden. Und von mir aus auch noch teuflischer.

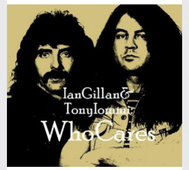
**5 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Rock

### IAN GILLAN & TONY IOMMI

**Who Cares**

*18 Songs (95:26) / VÖ: 13.7.*
*(earMusic|Edel)*




Die beiden Namen versprechen Großes. Wenn zwei Rockgötter gemeinsame Sache machen, muss schließlich etwas dabei herauskommen, das dem Namedropping wenigstens halbwegs angemessen ist. Gillan und Iommi schaffen es leider nicht, diese Erwartungen zu erfüllen. Bei genauem Hinschauen wirkt diese Doppel-CD eher lieblos herausgehauen, als hätten Musiker von Deep Purple und Black Sabbath noch eine schnelle Mark nötig. Das Who-Cares-Projekt der beiden ist zwar mit zwei bis dato mir unbekannten Songs dabei, die auch nicht schlecht sind, aber keinesfalls mit den Originalbands beider Musiker mithalten können. Abgesehen davon finden sich jede Menge Live-Versionen bekannter Songs, eingespielt mit unterschiedlichen Besetzungen von Glenn Hughes bis Dio. Kann man hören, braucht man aber nicht. Who Cares? I don't.

**6 / 10 (Dorian Gorr)**

## Viking Metal

### KING OF ASGARD

**To North**

*10 Songs (52:53) / VÖ: 27.7.*
*(Metal Blade|Sony)*




Nachdem sich die Viking-Metaller Mithotyn 1999 noch vor dem großen Boom auflösten und das einzige Folgeprojekt die Power-Metal-Ausgeburt Falconer zu sein schien, waren nostalgische Fans des Mithotyn-Sounds mehr als traurig. 2008 jedoch fanden sich Drummer Karsten Larsson und Karl Beckmann wieder zusammen, um eine Band zu gründen, die in Teilen der alten Tradition folgt. Ähnlich wie das erste Album „Fi'mbulvintr" ist „...To North" geprägt von tragender Schwärze und ebenso epischer Melodie. Im längst verblassten Reich des Viking-Metal-Szene ein König (von Asgard), der noch widersteht und die Hörer gen Norden treiben zu sucht. Ein wirklich rundes Album, das nun jenseits der musikalischen Übersättigung zeigt, dass dieser Stil niemals sterben wird und noch immer für Qualität gut sein kann.

**8 / 10 (Elvis Dolff)**

## Folk Metal

### KRAMPUS

**Survival Of The Fittest**

*11 Songs (41:03) / VÖ: 24.8.*
*(Noise Art|Napalm)*




Der Bote ist angekommen! Nämlich der Bote, der sich vor einigen Jahren aus der Schweiz auf den Weg nach Italien gemacht hat, um die ersten Eluveitie-CDs zu verteilen. Genauer gesagt in Udine, wo man die Band womöglich in weihnachtlichem Vollsuff gegründet und Krampus genannt hat. Der Name entspricht einer Art alpinen Knecht Ruprechts. Im nun ersten vollwertigen Album rufen die Südeuropäer aber nicht zum Kinderbestrafen, sondern zur natürlichen Auslese auf und müssen sich daran auch messen lassen. Ob ihr Stil, der sich sehr im Fahrwasser der genannten Schweizer Folkoristen abspielt, überlebensfähig ist, scheint fraglich. Eine gänzlich neue ökologische Nische können sie so nicht besetzen und ob sie sich im Hoheitsgebiet der Fressfeinde und dominanten Spezies Eluveitie Vulgaris ansiedeln können, bleibt abzuwarten.

**5 / 10 (Elvis Dolff)**

## Death Metal

### MANTAS

**Death By Metal**

*14 Songs (46:08) / VÖ: 19.6.*
*(Relapse)*




Im Zuge des unglaublichen Re-Release-Wahns von Relapse im Bezug auf alles, wo auch nur Chuck Schuldiner drauf steht, sind nun die alten Mantas-Demos dran. Wer diese Demos jemals gehört hat, weiß, dass der Sound eine ziemlich harte Nummer ist. So muss selbst ich als riesiger Death- und Schuldiner-Fan sagen, dass die „Death By Metal"-Compilation eigentlich nur wenig Sinn macht. Die Mantas-Songs mögen noch so kultig und wegweisend für die damalige Zeit gewesen sein, hörbar sind sie zumindest für mich heute nicht mehr. Klar, hier wurde Death-Metal-Geschichte geschrieben und auch ein Song, der später auf „Scream Bloody Gore" veröffentlicht wurde („Evil Dead"), befindet sich auf diesen Demos, doch auch der ist von so schlechter Soundqualität, dass es kaum jemand wirklich genießen können wird.

**Ohne Wertung (David Dankert)**

## Folk Metal




### TROLLFEST

**Brumlebassen**

*12 Songs (43:21) / VÖ: 24.8. (NoiseArt|Napalm)*

Trollfest sind ein Phänomen. Waren Finntroll damals die ulkigen Humppa-Metal-Pioniere, die aber immer noch die Spur über dem totalen Zirkus agierten, sprengen Trollfest alle Grenzen. Doch sind sie deswegen trotzdem eine ernstzunehmende Band, die es nicht nur immer wieder schafft, frische, aggressive Tanzhymnen zu kreieren (im Gegensatz zu Korpiklaani, die immer mehr abflachen), sondern gänzlich in ihrer Trollwelt aufzugehen scheinen. Neben der üblichen deutsch-norwegischen Phantasiesprache, den geilen Liveshows, brachte auch die Ankündigung eines eigenen Zeltes auf dem Metalcamp zur Austragung der „Trollympics" abermals zum Schmunzeln. „Brumlebassen" ist diese Spiel-, Trink- und Lebensfreude, komprimiert auf ein Albumformat. Kurzweilig, spaßig und mit Gute-Laune-Garantie! Bei wenig Zeit: „Illsint", „Hevlette" und „Trinken Troll".

**8 / 10 (Elvis Dolff)**

## Black Metal

### MERRIMACK

**The Actual Mass**

*9 Songs (47:42) / VÖ: 22.6.*
*(AFM|Soulfood)*



Nicht eine ganze Minute dauert das Intro von „The Actual Mass". Es beginnt mit Blastbeat und sägender Gitarre. Genauso endet es auch, ohne viel Abwechslung zwischendrin. Alles gesagt? Nein, das Album besteht nicht nur aus Blastorgien (die zugegebenermaßen kurzzeitig doch sehr gut sind). Im Schnitt ist das Alben etwas langsamer gehalten. Prügelorgien und genauso viele recht zaghaft langsame Stücke wechseln sich hier ab. Der Gesamtmix ist gut gelungen mit interessanten Kontrasten. Das Ganze kommt in einem sehr professionellen Gewand daher und bietet vor allem vom Songwriting her zahlreiche positive Auffälligkeiten. Doch auch wenn nichts wirklich groß zu bemängeln ist, fehlen ein wenig die Fleißsternchen. Zumindest muss man sich auf das Album etwas tiefer einlassen, da es auch nach längerem Hören noch etwas zu bieten hat.

**7 / 10 (Christoph Sperber)**

## Thrash Metal

### MORBID SAINT

**Spectrum Of Death**

*8 Songs (32:00) / VÖ: 19.6.*
*(Relapse)*




Morbid Saints Debüt „Spectrum Of Death" war schon immer ein kleiner Geheimtipp im Thrash-Metal-Bereich. Warum es die Band jedoch nur auf ein einziges Album brachte, ist mir nach wie vor schleierhaft. Jetzt wo Morbid Saint wieder vereinigt sind, lässt sich Relapse auch nicht lange bitten und veröffentlicht „Spectrum Of Death" neu. Ob sinnvoll oder nicht, die dargebotene Musik von Morbid Saint tritt nach wie vor mächtig Ärsche und lässt einen zugleich in Erinnerungen schwelgen. Kein überproduzierter Mist, sondern pure Aggression regieren hier die knappe halbe Stunde Thrash Metal in bester Achtziger-Kreator-Manier. Wer also diese Perle des Undergrounds noch nicht sein Eigen nennt, hat jetzt die Chance, sich diesen Re-Release zu sichern, auch wenn hier keinerlei Bonustracks enthalten sind. „Spectrum Of Death" lohnt sich nach wie vor!

**8 / 10 (David Dankert)**

## Progressive Metal

### PERIPHERY

**Periphery II**

*14 Songs (68:56) / VÖ: 16.7.*
*(Century Media)*




Eine recht bizarre Mischung progressiven Metals präsentieren uns die US-Amerikaner Periphery. Mit deutlichen Core- und Djent-, also Meshuggah-esken Einschlägen walzen die Jungs im einen Moment daher, um im nächsten mit überschwänglich melodischen Bögen an harmlose moderne Rockbands zu erinnern. Ein Strudel der akustischen Gefühle also, der den meisten genrefremden, hartgesotteneren und strukturliebenden Musikfreunden wohl nicht passen wird. Doch gibt es auch die kurzen aggressiven Eskapaden. Die Stücke wo die Liebe zu Meshuggah durchblitzt und man die Würgreizerzeugenden Jaulparts vergessen kann. Mir sagt der Brei alles in allem nicht wirklich zu, Fans modernen Metals werden aber eventuell ihre Freude dran haben.

**4 / 10 (Elvis Dolff)**

## Progressive Rock

### SAGA

**20/20**

*10 Songs (48:11) / VÖ: 6.7.*
*(earMusic|Edel)*




20 Alben ist wirklich eine Hausnummer, manche Bands wissen ja schon bei Nummer vier oder fünf nichts Neues mehr aufzutischen. Also kurzerhand einmal in frühere Saga-Machwerke reingehört, um einen Eindruck zu bekommen. Nun ja, Saga scheinen auch die Ideen auszugehen, um es kurz zu machen. Der Sound klingt angestaubt und altbacken und irgendwie viel zu seicht. Dass die Musik wie immer klingt, mögen einige als Trademark abstempeln, man könnte auch von Einfallslosigkeit sprechen. Und obwohl einige Lieder wirklich Passagen vorweisen, die im Ohr hängen bleiben, täuschen auch diese nicht darüber hinweg, dass sie insgesamt viel zu langatmig und gestreckt erscheinen. Fans mögen das kennen und schätzen, für Einsteiger erscheint mir das aber alles zu lahm und gewöhnungsbedürftig zu sein.

**4 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Speed Metal

### STRIKER

**Armed To The Teeth**

*10 Songs (40:07) / VÖ: 27.7.*
*(Napalm|Edel)*




Das Problem an den momentanen Retro-Trends liegt eigentlich nicht darin, dass die Bands selbst schlechte Musiker sind oder es nicht verstehen, solide Songs zu schreiben. Problematisch ist eher die schnell eintretende Übersättigung, weil der Markt mit Bands, die in den jeweiligen Trend passen, überschwemmt wird. So ergeht es mir auch mit Striker aus Kanada, die eigentlich gar nicht so übel sind. Trotzdem merkt man recht schnell, dass eigentlich schon alles wichtige und relevante zum Thema Speed Metal gesagt wurde und auch Striker keine neuen Akzente setzen können oder zumindest so mit ihrem Retro-Touch begeistern könnten, dass man „Armed To The Teeth" regelmäßig hören würde. So bleibt lediglich ein nettes Album, das jedoch ohne wirkliche Höhepunkte auskommt und somit auch nicht die Klassiker wie Agent Steel oder alte Anthrax ablösen kann.

**5 / 10 (David Dankert)**

## Gothic Metal

### TARJA

**Act I**

*24 Songs (123:46) / VÖ: 24.8.*
*(earMusic|Edel)*




Es wäre müßig, über den Split von Tarja Turunen und Nightwish zu reden, denn die Ausnahmesängerin hat schon lange ein neues Kapitel aufgeschlagen, das ihre Erfolgsgeschichte fortsetzt. Die Grande Dame des Operngesangs steht auf eigenen Füßen und beweist mit dem Livealbum „Act 1", dass ihre Stimme allein ausreicht, um ein Publikum in ihren Bann ziehen zu können. Tarjas Stimmvolumen reicht völlig aus, um ihren eigenen Songs sowie Coverstücken Power zu verleihen. Auch wenn Tarja gerade an einem neuen Akt schreibt, so ist ihre Vergangenheit dennoch nicht erloschen. Mit „Nemo" und „Over The Hills And Far Away" haben sich sogar zwei beliebte Nightwish-Stücke auf die Silberlinge geschlichen. Man darf bereits jetzt auf den zweiten Akt gespannt sein, denn die Geschichte scheint noch nicht zu Ende erzählt.

**8 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Black Metal

### THE GREAT OLD ONES

**Al Azif**

*6 Songs (52:30) / VÖ: 27.4.*
*(Ladlo)*




Mittlerweile betone ich es fast jeden Monat in mindestens einem Review, aber die Indizien werden ja auch einfach immer mehr: Frankreichs Black-Metal-Szene ist die derzeit vielleicht interessanteste für alle Schwarzheimer, die vom skandinavischen Hochgeschwindigkeits-Geprügel die Nase voll haben. The Great Old Ones sind der nächste Repräsentant, der sich mit Wonne in endlos ausufernde Düsterpassagen stürzt, um so eine depressive, entrückte, weltfremde Atmosphäre zu schaffen. Mit heiserem Geschrei, eingebettet in dicke Gitarrenwände unterfüttert von einem Blastbeat-Fundament, ziehen diese Debütanten den Hörer mit in den Abgrund. Für die örtliche Genrespitze wird das zwar noch nicht ganz reichen, aber „Al Azif" klingt ausgesprochen gut. Problem ist nur: Die Konkurrenz ist mittlerweile zahlreich vorhanden.

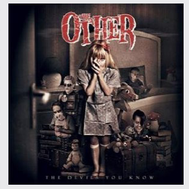
**7 / 10 (Dorian Gorr)**

## Horror Punk

### THE OTHER

**The Devils You Know**

*10 Songs (52:05) / VÖ: 18.6.*
*(Steamhammer|SPV)*




Ich bin ein wenig enttäuscht. The Other stehen offiziell für Horrorpunk, aber für meine Ohren ist der fünfte Silberling „The Devils You Know" zu wenig Horror und zu wenig Punk. Natürlich suggerieren die Lyrics einen Hang zur dunklen und makaberen Seite, aber die Stimme des Sängers wird dem leider nicht gerecht. Manche Songs erinnern stark an Michael Poulsen von Volbeat im melodischen Heavy-Rock-Modus. Trotz des Mangels an Punk oder vielleicht gerade deswegen, findet man auf dem Silberling Tracks, die catchy sind und die man bereits nach einmaligem Hören mitsingen kann. Auch die Single-Auskoppelung „Puppet On A String" kann überzeugen. Wenn The Other noch stärker ihr Horror-Image vertreten würden, könnte ihnen ein beeindruckendes Gemetzel bevorstehen. Ansonsten bleibt nur eine kleine Wunde übrig.

**6 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Gothic Rock

### TO/DIE/FOR

**Samsara**

*10 Songs (51:45) / VÖ: 27-7-*
*(Massacre|Soulfood)*




Die reunierten Melancholiker To/Die/For beglücken stolze sechs Jahre nach „Wounds Wide Open" mit neuem Material in Form von „Samsara" wieder den Ball der einsamen Gothic-Herzen. Die Finnen bringen im Grunde alles, besonders dank der charismatischen Stimme von Fronter Jape von Crow, mit, was das trübselige Herz begehrt. So richtig zünden möchte Album Nr. 6 aber auf Dauer leider nicht. Während die leider sehr rar gesäten Mid-Tempo-Stücke, wie „Kissing The Flames", durchaus Spaß machen (natürlich nur im übertragenen Sinne) und leicht ins Ohr gehen, bleiben die vielen langsamen Schmachtfetzen weitgehend glanzlos und kommen stellenweise viel zu kitschig daher, um den Hörer wirklich berühren zu können. Langeweile statt Melancholie ist die Devise und metallische Härte sucht man vergebens.

**6 / 10 (Miriam Görge)**

## Alternative Metal

### TREMONTI

**All I Was**

*12 Songs (49:18) / VÖ: 20.7.*
*(Fret12|Rough Trade)*




Mark Tremonti, Gitarrist bei Creed und Alter Bridge, wollte auf diesem Solo-Album einmal seine Metal-Ader ausleben, die ihm bei seinen Bands verwehrt bleibt. So viel zur Idee. Die Umsetzung mutet anhand dessen etwas merkwürdig an. Man stelle sich einfach Creed vor, wechselt einen normalen Sänger ein und streut über jeden Song irgendwo ein nettes Riff, das zwei bis drei mal Verwendung findet und verliert sich dazwischen in Gefühlsduseleien. Gemessen am vielleicht besten Creed-Song „Bullets" erreicht hier kein Track diese Härte und Kompaktheit, einzig „Wish You Well" vermag ein Ausrufezeichen zu setzen. Man wusste bereits vorher, dass Tremonti richtig gut Gitarre spielen kann, von daher kommt dieses Album fast als Mogelpackung daher, da das Etikett Metal ziemlich vernachlässigt wird.

**5 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Power Metal




### VORPAL NOMAD

**Hyperborea**

*9 Songs (40:38) / VÖ: 15.6.*

*(No Entry Media|Metalodic)*

Nach dem Intro dachte ich, jetzt kommt wieder ein Pagan-Metal-Album mit heroischen Klängen, mittelalterlichem Gedudel und Schlachtthemen. Aber falsch gedacht! Bei Vorpal Nomad handelt es sich um Power Metal der stilvollen Art. Gleich beim zweiten Song „Skull Island" sticht vor allem die kraftvolle Stimme hervor. Aber auch an guten Gitarrensoli fehlt es nicht, wie der Song „Final Fight For Freedom" zum Beispiel beweist. Zum Teil erinnern mich einige Songs, wie „Last Hero On Earth", an Helloween oder Primal Fear. Insgesamt ist „Hyperborea" ein rundum gelungenes Album, das sogar Ohrwurm-Charakter hat. Dass dieses Werk ein Debüt ist, ist schwer zu glauben, denn Vorpal Nomad könnten damit schon in der obersten Liga antreten. Man darf bereits jetzt schon auf den Nachfolger gespannt sein.

**9 / 10 (Carolin Teubert)**

## Deutschrock

### UNHERZ

**Die Wahrheit liegt dazwischen**

*10 Songs (43:56) / VÖ: 24.8.*

*(Massacre|Soulfood)*




Zwar lassen Unherz musikalisch kaum eine Gelegenheit aus, zu betonen, dass es ihnen scheißegal ist, was andere über sie denken, doch scheinen die Verrisse ihrer letzten beiden Alben, wo „talentfreier Onkelz-Klon" noch eines der netteren Komplimente war, irgendetwas bewegt zu haben. „Die Wahrheit liegt dazwischen" ist nämlich völlig unerwartet gar nicht schlecht. Gut, den Vergleich mit den Onkelz verlieren Unherz noch immer, aber dieser ist auf Album Nr. 3 nicht mehr bei jedem Song nötig. Die Pfälzer liebäugeln stellenweise hörbar, wenn auch noch verhalten, mit dem Metal-Genre und wissen ein paar echt eingängige Riffs zutage zu befördern. Das allein wäre Grund genug zur Freude, doch: selbst die Schema-F-Mitgröhl-Songs sind diesmal sogar nüchtern recht gut anzuhören.

**6 / 10 (Miriam Görge)**

## Black Thrash Metal

### VESEN

**This Time It's Personal**

*11 Songs (46:58) / VÖ: 31.8.*

*(Soulseller)*




Gut, wieder einmal ein Haufen Norweger, die irgendwas mit Black Metal machen, davon aber schon ein ganzes Stück entfernt sind. Ein bisschen klingen Vesen nach den ganzen modernen Black'n'Roll-Sachen, jedoch noch mit einem ordentlichen Kick Thrash Metal dazu. Kann das gut klingen? Definitiv ja, einige der Songs beweisen es. Leider wiederholen sich Vesen zu oft, auf Dauer bekommt man eben Black'n'Roll. Riffs des fast gleichen Stils werden in elf Songs immer wieder ein klein wenig anders verpackt. Der Sound macht dabei ordentlich Druck, ist aber doch nicht ganz so befriedigend und vielleicht zu stark am Black-Metal-Sound orientiert, um die hier vorliegenden weiteren Genreeinflüsse herüberzubringen. „This Time It's Personal" scheint hinter dem Potential von Vesen zurückzubleiben.

**5 / 10 (Christoph Sperber)**

## Death Metal

### VORE

**Gravehammer**

*9 Songs (52:09) / VÖ: 20.7.*

*(AFM|Soulfood)*




Schon seit bald zwei Jahrzehnten tummeln sich in Arkansas Vore herum (aua, haben die sich wirklich nach Vorarephilie benannt?) und haben nun nach zahlreichen Veröffentlichungen endlich auch einen Vertrag mit einem deutschen Label abschließen können. Der langen Bandgeschichte entsprechend, haben sie auch genug Erfahrung, um ihre Musik mit Elementen des Death-, Thrash- und Doom Metals recht gekonnt zu spielen. Ein klarer Sound abseits der unnötig überladenen modernen Produktionen und sehr präzise gespielte Drums lassen sich hier besonders hervorheben. Sonst dominieren Doublebass und andererseits schwere, eher Doom-orientierte Riffs. Aufgelockert wird das Ganze auch mal durch einen schönen Akustikpart und ausreichend abwechslungsreichen Songpassagen. Letztlich fehlt aber dennoch der nötige Groove.

**6 / 10 (Christoph Sperber)**

## Melodic Power Metal

### WISDOM

**Judas**

*10 Songs (40:06) / VÖ: 24.8.*

*(Napalm|Edel)*




Bereits im April letzten Jahres auf dem japanischen und US-amerikanischen Markt, erblickt „Judas" nun auch das Licht der restlichen Welt. Es ist das zweite Album einer Band, die aber schon vieles erlebt hat. 2007 war man fast beim Eurovision Song Contest dabei und machte kurz zuvor mit dem Debütalbum die erste Albenveröffentlichung einer ungarischen Rock-Band überhaupt in Asien. Nachdem es nach einigen großen Supportshows aber zu Querelen in der Band kam, blieb es bis letztes Jahr ziemlich still um die Band. Wisdom spielen eingängigen, nicht gar so flachen Power Metal, der kraftvoll und zugleich vielseitig ist. Running Wild oder Hammerfall kommt mir in den Kopf, auch wenn Wisdom wirklich weitestgehend eigenständig bleiben. Nette Scheibe, die aber auch nicht allzu viele Umdrehungen bei mir machen wird.

**6 / 10 (Elvis Dolff)**

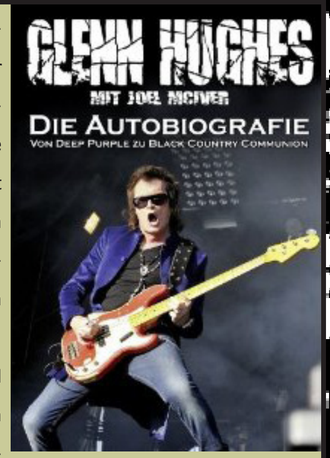


# BÜCHERECKE

### GLENN HUGHES

**Die Autobiographie**

*216 Seiten / VÖ: 11.6. (Iron Pages)*




Kokain! Habe ich eure Aufmerksamkeit? Gut. Scheint also doch zu funktionieren. Denn nichts anderes macht Glenn Hughes in seiner Biographie. Eigentlich dreht sich in seinem Buch nämlich ein Großteil aller Seiten ausschließlich um die Droge, die er neben vielen anderen, in Unmengen, ja bis zum Herzinfarkt konsumiert hat. Wirklich einen Vorwurf kann man ihn aus diesem thematischen Schwerpunkt nicht machen, denn es ist nun einmal eine Tatsache, dass die Drogen die meiste Zeit von Glenns Leben bestimmt haben. Unterhaltsamer wird das Buch dadurch aber nicht. Und das ist längst nicht das einzige Manko an der Biographie des ex-Deep-Purple-Mitglieds. Zu den vielen anderen gehört in erster Linie der viel zu vorhersehbare Aufbau. Natürlich folgte Glenns Leben einer gewissen Dramaturgie, wie man sie von vielen anderen Rockstars kennt. Im Detail: Aufstieg aus dem Underground, Jubeljahre, zunehmender Drogenkonsum, starke Abhängigkeit, Abwärtsspirale, Belehrung und Vergebung. Fakt ist jedoch: Mit ein bisschen Kreativität kann man diese Blaupause problemlos durchbrechen. Man schaue sich nur die Biographie von Mötley Crüe an, die das durch das geschickte Aufsprengen der Chronologie gemeistert haben.

Andere Musiker haben das nicht derartig hingekriegt, aber dennoch folgen ihre Erzählschritte nicht so vorhersehbar, wie sie es im Falle von Glenn Hughes tun. Und so ist es wenig verwunderlich, dass er heute den reumütigen Sünder mimt. Dass er mit Missmut, aber auch mit dem Stolz, einiges erlebt zu haben, auf den „alten Glenn" zurückblickt. Dabei wirken die nur knapp über 200 Seiten oft wie ein Versuch der Selbsttherapie. Jede Person, die im Laufe des Buches vorgestellt wird, ist deswegen ein grandioser Musiker, ein Bruder oder bester Freund. Bei allen entschuldigt er sich für die Fehltritte der Vergangenheit und lobt jeden noch so unwichtigen Mitmenschen über den grünen Klee, sodass es einem zu den Ohren rauskommt.

Was aber noch viel schlimmer ist: Die meisten dieser Mitmusiker revanchieren sich. Und Mitautor Joel McIver (ob es auf Glenns Wunsch hin geschehen ist, weiß ich natürlich nicht), bindet diese Statements anderer Musiker auf die unprofessionellste nur irgend mögliche Weise ein. Er flechtet sie nicht in den Text ein, sondern fügt auf gefühlt jeder zweiten Seite wortwörtliche Zitatpassagen der Musiker ein. Das unterbricht fürchterlich den Textfluss, weil im einen Moment Glenn Hughes erzählt, im nächsten dann irgendeine Musikermeinung wortwörtlich reingedonnert wird, die manchmal nicht mal richtig zum Kontext passt. Obendrein sind diese Statements aber auch noch vollkommen redundant und voll von so viel zuckersüßer Lobhudelei, dass es teils so kitschig wie ein Film von Rosamunde Pilcher wirkt. Wenn man das hundertste Mal liest, dass Musiker X auch noch betonen möchte, dass es eigentlich keinen besseren Musiker als Glenn Hughes gab und da von Göttergaben die Rede ist, dann dreht sich einem irgendwann der Magen um.

Für ihn selbst wird das Buch ein wichtiger Schritt gewesen sein, um mit sich selbst im Reinen zu sein. Für den Leser springt dabei aber oft trotzdem nur Langeweile heraus.

**Dorian Gorr**

## Interview mit Black Blitz

*Interview: Dorian Gorr*



**Eigentlich sind Black Blitz eine Hard-Rock-Band. Bei euch gewinnt man aber mehr und mehr das Gefühl, dass da keine Rock-, sondern Marketing-Experten am Werk sind. Jüngst seid ihr bei Galileo vorgestellt worden. Wie kam es dazu?**

Das ganze kam ohne großes Zutun von uns zu Stande. Der Redakteur, der für den Beitrag zuständig war, ist ein großer Black-Blitz-Fan und ich denke, er wollte uns helfen, ein bisschen bekannter zu werden. Also rief er mich eines Tages an, ob wir nicht Lust hätten, da mitzumachen. Diese kostenlose Werbung vor einem Millionenpublikum nehmen wir natürlich gerne mit.

**Auch in unserer Redaktion seid ihr aufgefallen, weil ihr nicht nur eine Kopie eures in Eigenregie veröffentlichten Albums mitgeschickt habt, sondern gleich auch noch das passende Black-Blitz-Feuerzeug. Sind solche Aktionen heutzutage Pflicht, wenn man aus der breiten Masse hervorstechen möchte?**

Ich habe noch nicht ganz herausgefunden, nach welchen Kriterien die Redaktionen entscheiden, ob sie eine CD besprechen oder nicht. Wir hatten schon sehr gute Kritiken erhalten und vor allem war unser Album die erste und einzige „CD des Monats" auf Bayern 3 Classic Rock und wurde dort massiv gepusht. Das schien viele Magazine und Webseiten aber gar nicht zu interessieren, man geht da wohl in der Masse unter und wird als Band ohne Label nicht so ernst genommen. Ich habe mir dann gedacht, dass der zuständige Redakteur vielleicht eher mal in unsere CD reinhört, wenn man ihm ein tolles Black-Blitz-Feuerzeug dazulegt. Wenn man ihn erst mal so weit hat, dann kann er meist nicht anders, als über uns zu schreiben. Ein teuflischer Plan, der aufzugehen scheint.

**Um auch noch auf die Musik zu sprechen zu kommen: Wie sehr läuft man bei Riff-Raff-Rock wie dem euren stets Gefahr, sich selbst als Kopie von AC/DC zu brandmarken?**

Ich bin schon seit 2007 Airbourne-Fan. Damals hat ausnahmslos jeder gesagt, dass sie eine AC/DC-Kopie sind. Die Jungs haben aber einfach immer weitergemacht und mittlerweile den Status, dass die Leute zu uns sagen: Eure Musik ist so wie Airbourne. Verglichen mit Airbourne und einigen Bands, die schon fast als AC/DC-Klon daherkommen, sind wir sogar noch am Eigenständigsten, würde ich sagen.



### Hard Rock

## BLACK BLITZ

**Born To Rock**

*9 Songs (34:53)*

Es gibt Musik, mit der kann man nie etwas falsch machen. Und egal wie sehr man einer Band auch vorwerfen möchte, dass sie doch letztlich nur das macht, was AC/DC seit Jahrzehnten erfolgreich perfektioniert haben, kann man sich doch dem Charme solches Riff-Rocks nicht entziehen. Black Blitz kommen aus Bayern und machen keinen Hehl daraus, dass sie die Australier zu ihren großen Vorbildern zählen. Songstruktur, Gitarrensound, Riffs – hier erinnert so ziemlich alles an Angus und seine Jungs. Lediglich Sänger Thomas Bauer hält sich vornehm dabei zurück, Brian Johnsonn (oder Bon Scott) zu sehr zu imitieren. Das wäre des Guten vermutlich auch etwas zu viel gewesen. So bewahren sich Black Blitz immerhin den Hauch eines eigenen Charakters. Die Rechnung geht in jedem Fall auf: Die Songs rocken eigentlich ausnahmslos und stellen so ziemlich alle Hard-Rock-Demos, die ich zuletzt gehört habe, in den Schatten.

**8 / 10 (Dorian Gorr)**

**Bandinfos gibt es hier:**
**www.myspace.com/blackblitz**

### Soundtrack-Musik

## KILLBODY TUNING

**47°0'40.00''N / 6°42'20.00''E**

*7 Songs (43:35)*

Hier werde ich vor zwei große Aufgaben gestellt: Den Albumtitel abtippen und eine eigene Schublade erfinden – zumindest verlangt das der Promozettel. Also, mal sehen was wir hier haben... 47°0'40.00''N / 6°42'20.00''E wird meist von cleanen Gitarren dominiert, die – mal wieder – sehr postig zwischen verträumt und bedrohlich dahinperlen und sich in die obligatorischen Ausbrüche steigern. Dabei hält sich die musikalische Originalität aber in Grenzen, so dass 47°... auf die Dauer echt eintönig wird. Richtig schlimm ist „Marker Of Change" mit poppigem Schmachtgesang der ganz üblen Sorte. Ursprünglich war 47°... als Soundtrack zu einem Horrorkurzfilm gedacht. Das hat vielleicht funktioniert, aber dabei hätte man es auch lassen können. Wenn nicht der erste Track „Ara Ubiorum" ganz cool wäre, müsste mein Schubladenfazit leider so lauten: Post-Schrott.

**3 / 10 (Ulrike Schmitz)**

**Bandinfos gibt es hier:**
**www.myspace.com/killbodytuning**

### Deathcore

## COCOON

**The Itch EP**

*4 Songs (17.01)*

Cocoon bestehen aus fünf Pfälzer Kerlen, die bereits seit einem halben Jahrzehnt Bock auf Deathcore haben. Die Erfahrung hört man in den vier Tracks direkt raus, alles klingt aufeinander abgestimmt, die Songs sind gut arrangiert und die Breaks sitzen sowie auch die wohl platzierten Tempowechsel. Angesichts des Genres ist auch nur am Rande erwähnenswert, das geshoutet und gegrowlt wird, den obligatorischen Gangshout und Cleangesang gibt's selbstverständlich auch. Kurzum wird das Genre also nicht neu erfunden, warum denn auch, wenn alles so gut passt. Bemerkenswert ist aber dann doch noch das technisch hohe Niveau, beispielsweise auf „Don't Give Up On Me", das neben den Violent Dancern auch die anspruchsvolleren Core-Fans begeistern dürfte. Sollten sie den fett produzierten Sound dann auch live noch dementsprechend Umsetzen können, stimmt das Gesamtpaket.

**8 / 10 (Marcel Reefmann)**

**Bandinfos gibt es hier:**
**www.myspace.com/listentococoon**

### Death Metal

## MORIDIGAN

**Spawn Of The Mind's Abyss**

*8 Songs (34:50)*

Hier hätten wir wieder einmal einen Fall des archetypischen Klischeecovers: Blut, überdimensionierte Frauenbrüste, Schädel und Tentakel. Vielleicht hat man sich hier einfach nur nicht zu ernst genommen und gleichzeitig alles auf die Musik gesetzt. Die kann sich nämlich sehen lassen. Death Metal mit amerikanischem Einschlag, gewürzt mit feinen Melodien und Leads und einem ordentlichen Wumms. Je länger man reinhört, desto weniger gibt darüber zu sagen: Der ein oder andere Riff lässt einen mal aufhören, insgesamt bleibt aber auch eher wenig hängen, mit sehr schöner Ausnahme des ein oder anderen Songs im Mittelfeld. Zudem enthalten manche Songs hässliche Effekte, die eher wie CD-Fehler klingen (aber wohl gewollt sind). Für Fans von Kapellen wie Suffocation und Deicide aber bedingungslos als Demo-Tipp zu empfehlen.

**6 / 10 (Christoph Sperber)**

**Bandinfos gibt es hier:**
**www.myspace.com/moridigan**

### Doom Metal

## DOOMED

**The Ancient Path**

*6 Songs (52:01)*

Nachdem sich jeder anfangs einmal darüber freuen kann, erste Vermutungen über den Charakter und die Geschwindigkeit von Doomed richtig aufgestellt zu haben, können wir gleich in die Details gehen. Die „Band" Doomed besteht aus einem Kerl aus Zwickau, der auch sonst schon musikalische Erfahrungen gesammelt haben soll. Und sonst ist das Projekt auch recht neu. Also eine klassische Ego-Beweihräucherung? Nein, beziehungsweise: zumindest hat die Musik ihre Berechtigung. Auch wenn man sich zeitweise durch schrecklich langsam siechende Riffs kämpfen muss, ist „The Ancient Path" in der Gesamtbetrachtung ein abwechslungsreiches und durchaus vielschichtiges Werk, das stimmige Atmosphäre erzeugt und durch überlegte Arrangements überzeugen kann. Überraschenderweise ist bereits das zweite Album angekündigt. Mal sehen, ob Doomed irgendwann zu einer vollständigen Band werden können.

**8 / 10 (Christoph Sperber)**

**Bandinfos gibt es hier:**
**www.doomed-band.de**

## Eure Demos auf dieser Seite?

**In jeder dritten Ausgabe von METAL MIRROR gibt es ein Underground-Special. Dort stellen wir immer eine Band in einem Kurzinterview vor und werfen außerdem einen Blick auf die Eigenproduktionen einiger Bands.**

## Du kannst dabei sein!

**Besondere Voraussetzungen gibt es keine. Die Musik sollte grob den Stilrichtungen Metal oder Rock entspringen.**

## Keine Garantie!

**Angesichts der Vielzahl an Einsendungen kann es einige Ausgaben dauern, bis eure Demo ein Teil der Underground-Seite ist. Eine Veröffentlichung kann keinesfalls garantiert werden.**

## Wohin schicken?

**Unsere Postadresse findet ihr vorne im Impressum. Einfach die Demo mit einem Infoschreiben dorthin schicken.**

Ausgabe #69 erscheint am
2. September,
unter anderem mit
folgendem Inhalt:

# Ensiferum

# Papa Roach

BESUCHT REGELMÄSSIG
WWW.METAL-MIRROR.DE
FÜR UPDATES UND NEWS